DER SOZIALISTISCHE ARZT

Monatsschrift des Vereins Sozialistischer Ärzte

Publikationsorgan der I. V. S. Ä.

Geleitet von E. Simmel und Ewald Fabian

VIII. Jahrgang | Berlin, September/Oktober 1932 | Nummer 9/10



Inhalt:

DER SOZIALISTISCHE ARZT

Monatsschrift des Vereins Sozialistischer Ärzte

Publikationsorgan der I. V. S. Ä.

Geleitet von E. Simmel und Ewald Fabian

VIII. Jahrgang **Berlin, September/Oktober 1932** **Nummer 9/10**

Die Wirkung der Weltwirtschaftskrise auf die Volksgesundheit

In Deutschland gibt es gegenwärtig etwa 7 Millionen Arbeitslose. Die Opfer der Krise beziehen Unterstützungssätze, die, zumal nach den andauernden Kürzungen, fürchterliche Entbehrungen, ja den Hunger zur Folge haben. Aber auch die noch in den Betrieben und Büros tätigen Arbeiter, Angestellten und Beamten erhalten Löhne und Gehälter, die auf ein entsetzliches Niveau gesunken sind. Diese Lebenshaltung der breiten Schichten des Volkes hat nach den bisherigen Beobachtungen und Eindrücken ebenso wie die Notlage der Kriegsjahre verheerend auf die Volksgesundheit gewirkt. Verelendung, Not und Unterernährung haben die Widerstandskraft des Körpers gegen Krankheiten herabgesetzt. Offenbare Schäden liegen bereits auf seelischem Gebiete vor. Eine beträchtliche Zunahme der Selbstmorde ist überall festzustellen.

Um ein einwandfreies Material zusammenzustellen, hat der „Verein Sozialistischer Aerzte" angeregt, daß zunächst für Groß-Berlin die sozialistischen Kollegen zusammen mit den freien Gewerkschaften, insbesondere mit der Reichssektion Gesundheitswesen des Gesamtverbandes, in kürzester Frist große Reihenuntersuchungen an den verschiedenen Kategorien von Arbeitern und Erwerbslosen sowie deren Familien vornehmen sollen. In einer ersten Besprechung wurde dieser Anregung allseitig zugestimmt. Ein engerer Arbeitsausschuß wird die genauen Richtlinien festlegen. Wir rufen schon heute alle Kollegen und Genossen zur Mitarbeit auf diesem wichtigen Gebiete auf!

Wir werden den Arbeitsplan und das Material unseren Ortsgruppen in Deutschland und den Sektionen in den anderen Ländern zustellen. Denn die Wirtschaftskrise wütet mehr oder weniger überall. Betrug doch im März 1932 die Gesamtzahl der Arbeitslosen in der ganzen Welt etwa 25,5 Millionen. Für den bevorstehenden Winter rechnet man damit, daß die Arbeitslosenarmee in der Welt auf über 30 Millionen ansteigen wird. Gleich grausam sind überall die furchtbaren Folgen des Massenelends. Wir regen an, daß unsere Kollegen und Genossen in den einzelnen Ländern ihr Augenmerk auf das Problem richten:

Wie wirkt die Wirtschaftskrise auf die Gesundheit der Arbeiterklasse?

Reichsvorstand des VSAe.
Internationales Büro Sozialistischer Aerzte.

Nationalsozialismus und Volksgesundheit

Von Dr. E. Simmel.

Mit dem Thema „Der Nationalsozialismus — der Feind der Volksgesundheit“ veranstaltete der VSAe. gemeinsam mit den freien Gewerkschaften, wie wir in der vorigen Nummer des „Soz. Arzt“ bereits berichteten, in Berlin eine eindrucksvolle Kundgebung. Wir bringen hier das Referat des Genossen Simmel, das die allgemeinen Gesichtspunkte behandelte, zum Abdruck. Die Red.

Das Ausmaß an Elend, das heute die Welt und das deutsche Volk im besonderen durchlebt, die sogenannte Weltwirtschaftskrise, ist mehr als die Folge zufälligen, industriellen und finanziellen Zusammenbruchs. Inmitten seines persönlichen Elends ahnt jeder, daß er als Individuum hineingestellt ist in eine Wende der Weltgeschichte selbst. Die Erscheinungen dieser Weltgeschichtswende sind allerdings für die meisten unverständlich und sinnverwirrend. Sie muten an wie Ausdrucksformen einer unentrinnbaren Naturkatastrophe. Gleichwie in Erdstößen geht ein Wirtschaftsbeben über die Welt, das immer mehr Produktionsstätten in Trümmer legt, an denen der einzelne noch ein Stück Arbeit, einen Rest von Existenzmöglichkeit, überhaupt noch irgendwie den Sinn seines Lebens fand. — Millionen leben seit Jahren arbeitslos, unterernährt, in unmöglichen Wohnstätten zusammengepfercht, körperlich und seelisch zermürbt, in völliger Hoffnungslosigkeit. Denn auch die Zukunft hat für sie aufgehört, ein Begriff zu sein. Diese gehört doch letzthin dem Nachwuchs. Was aber wartet der Kinder, der Jugendlichen? — Berufsberatung heute für Schulentlassene ist beinahe ein Hohn. Scheint es doch für alle Werdenden lediglich nur noch einen „Beruf“ zu geben — den des Erwerbslosen! In diesem darf er hin und her schwanken als Befürsorgter der Erwerbslosen-, der Krisenhilfe und schließlich auch der sogenannten Wohlfahrtshilfe. — In solchem Dasein bedeutet es ein Glück, krank zu werden. Denn wer einer objektiv nachweisbaren Krankheit anheimfällt, der darf hoffen, wenigstens für einige Wochen ein Bett in einem hygienisch eingerichteten Wohnraum, im Saal einer öffentlichen Krankenanstalt sein eigen zu nennen. — Der kühnen Dialektik des Herrn von Papen blieb es vorbehalten, dieses Anheimfallen der Arbeiterschaft an die Hölle der Arbeitslosigkeit mit ihrem Gefolge von Befürsorgungselend als Institution einer von Sozialisten geschaffenen „Wohlfahrtsanstalt“ zu bezeichnen. Woher soll es auch der Herr Baron von Papen wissen, daß heute jeder, auch der schlechtest bezahlte Arbeiter noch, wenn er krank wird, bis aufs äußerste die Symptome seiner Krankheit vor sich und den anderen zu verleugnen sucht, um seinen Arbeitsplatz, seinen armseligen Lohn sich und den Seinen zu erhalten. — Warum aber greift Angst und Verzweiflung auch in der gesamten Bür-

gerschaft um sich? Das hier kurz skizzierte Schicksal war ja eigentlich von jeher — wenn auch in geringerem Ausmaß — das typische Los des Proletariers. Nun, es ist nicht Mitgefühl mit diesem Arbeiterelend, was den Bürger veranlaßt, nach Abhilfe in Form von „Systemwechsel", von Winterhilfe und ähnlichen Arrangements zu rufen. Es ist die eigene Not und die eigene Angst. Große Teile der Mittelschichten, Angestellte, Beamte, Angehörige der sogenannten freien Berufe werden heute von demselben Schicksal befallen. Auch der selbständige Gewerbetreibende bricht mit seinen Unternehmungen zusammen — er wird Angestellter, vom Arbeitgeber wird er zum Arbeitnehmer und als solcher wieder erwerbslos. — Wenn die Menschen nicht infolge ihrer völligen Entwurzelung jeden klaren Blick, jeden Sinn für Zusammenhänge verloren hätten, sie müßten voller Bewunderung zu dem prophetischen Genie von Marx und Engels emporblicken, die den heutigen Zustand unseres Volkes als Ergebnis klarer Gesetzmäßigkeiten vorausgesagt haben. Im Kommunistischen Manifest vom Jahre 1848 heißt es:

„Die bürgerlichen Produktions- und Verkehrsverhältnisse, die bürgerlichen Eigentumsverhältnisse, die moderne bürgerliche, d. h. kapitalistische Gesellschaft, die so gewaltige Produktions- und Verkehrsmittel hervorgezaubert hat, gleicht dem Hexenmeister, der die unterirdischen Gewalten nicht mehr zu beherrschen vermag, die er heraufbeschwor. . . . Es genügt, die Handelskrisen zu nennen, welche in ihrer periodischen Wiederkehr immer drohender die Existenz der gesamten bürgerlichen Gesellschaft in Frage stellen. In den Handelskrisen wird ein großer Teil nicht nur der erzeugten Produkte, sondern der bereits geschaffenen Produktivkräfte regelmäßig vernichtet. In den Krisen bricht eine gesellschaftliche Epidemie aus, welche allen früheren Epochen als ein Widersinn erschienen wäre — die Epidemie der Ueberproduktion. Die Gesellschaft findet sich plötzlich in einen Zustand momentaner Barbarei zurückversetzt; eine Hungersnot, ein allgemeiner Vernichtungskrieg scheinen ihr alle Lebensmittel abgeschnitten zu haben; die Industrie, der Handel, scheinen vernichtet, und warum? Weil sie zu viel Zivilisation, zu viel Lebensmittel, zu viel Industrie, zu viel Handel besitzt." . . . Und an anderer Stelle: „Die Bourgeoisie hat alle bisher ehrwürdigen und mit frommer Scheu betrachteten Tätigkeiten ihres Heiligenscheines entkleidet. Sie hat den Arzt, den Juristen, den Pfaffen, den Poeten, den Mann der Wissenschaft in ihre bezahlten Lohnarbeiter verwandelt."

Fälschlich hat man aus diesen Sätzen geschlossen, der Sozialismus propagiere „die Verelendung der Massen". — O nein, die sozialistische Erkenntnis vermochte nur vorauszusagen, an welchen Abgrund das kapitalistische System die Menschheit führen muß. Sie konnte in Kenntnis um die ökonomisch bedingten Gesetzmäßigkeiten der wechselseitigen Abhängigkeit von Arbeit und Kapital — worüber sich erlauchte Regierungsherren jetzt wieder den Kopf zerbrechen — Inhalt und Form unserer Wirtschaftskatastrophe bereits im voraus errechnen. Jene Kleinbürgerschicht aber, von der ich sprach, begreift nur eines, daß alle Arten von Notverordnungen dieser Regierung oder auch der ver-

gangenen in unserem heutigen allgemeinen Zusammenbruch ein ohnmächtiges Beginnen sind, daß sie die Not des einzelnen ins Untragbare steigern zugunsten einer kleinen Bevölkerungsklasse der Nation, die in internationaler Verbundenheit die Produktionsmittel einschließlich des Werte schaffenden Kapitals in Händen hat. — Wer von all den Notleidenden soll es denn fassen, daß auch heut wieder nicht Mangel, sondern Ueberfluß an Gütern es letzten Endes ist, der ihn und seine Familie der Verelendung preisgibt. Nicht wie in früheren Zeiten sind es Heuschreckenplagen, schlechte Ernten und dergl., die die Bewohner des Landes darben macht; im Gegenteil: Rohstoffe und Fertigwaren liegen in den Lagern vollgestapelt bereit — die notwendigsten Nahrungsmittel, die wir hier benötigen, werden woanders, aus Mangel an Abnehmern und zur Erhaltung des Preisniveaus, ins Meer versenkt — und das zu einer Zeit, wo die hochentwickelte Verkehrstechnik eine gleichmäßige Verteilung nach Bedarf über die ganze Welt in kürzester Frist ermöglichen würde. — Woran liegt das? Der Abnehmer fehlt? O nein! Nur seine Kaufkraft fehlt — sie ist gesunken und droht unter der Auswirkung der Notverordnungen ganz zu schwinden. Sinkende Kaufkraft aber ist Folge der Lohnkürzung und Folge der Arbeitslosigkeit, und beides wieder ist bedingt durch den Stillstand der Industriestätten, die nicht mehr arbeiten können, weil bereits zuviel produziert, der Markt überschwemmt ist mit Gütern, den die verarmte hungernde Menschheit umlagert, die nichts kaufen kann. Dieser Widersinn unserer Wirtschaft bekommt einen noch grauenhafteren Hintergrund, wenn wir wahrnehmen, wie mit dieser Wirtschaft unsere gesamte Kultur ihrer Auflösung entgegengeht. Es gibt nämlich inmitten industriellen Abstiegs zwangsläufig auch einen Aufstieg solcher Wirtschaftszweige, die, wie die Geier vom Aas, von dem Zusammenbruch der anderen leben. Ein solcher ist beispielsweise die illegale R a u s c h g i f t i n d u s t r i e und vor allem die wiederaufblühende R ü s t u n g s i n d u s t r i e. Man möchte an der Menschheit verzweifeln, wenn man die materielle Hoffnung so mancher sich aufrichten sieht in dem Gedanken, es gibt Krieg im eigenen oder im fremden Lande. Damit erhalten sie für ihre Person wieder die Möglichkeit, bei der Fabrikation von Munition, von Giftgasen usw. kapitalistischen Profit oder auch ihren Lohn zu finden. Es ist eine grauenhafte Logik unserer kapitalistischen Kultur, daß es der K r i e g ist, der imstande sein kann, das Uebermaß an Arbeitslosen durch den Tod auf dem Schlachtfeld zu verringern und gleichzeitig durch seine Zerstörung jenes Uebermaß an Gütern zu beseitigen, das der momentane Anlaß unserer Wirtschaftsstockung ist.

Es ist nur zu verständlich, wenn unter dem Druck dieser unmöglichen und scheinbar unausdenkbaren Daseinsbedingungen jene großen Schichten des entwurzelten, proletarisierten Kleinbürgertums wie erlöst aufatmen, als sie den Ruf eines Mannes vernimmt, der ihnen predigt: Nicht Notverordnungen helfen — das „g a n z e

System" muß beseitigt werden! Und mit dieser Schicht horcht auch jene große Zahl von Arbeitern auf, die gerade durch ihre lange Arbeitslosigkeit den Zusammenhang mit ihrer Klasse verloren haben und, zermürbt und entmutigt, nicht mehr nachdenken können und wollen.

Hitler präsentiert sich kühn der verelendeten Volksgemeinschaft als ihr alleiniger, einziger Führer. — Das will bedeuten, er macht sich anheischig, die Menge von der Auswegslosigkeit ihres Denkens zu befreien durch das einfache Mittel, daß er jeden einzelnen vom individuellen Nachdenken über seine Lage dispensiert. Er appelliert an das Gefühl und spekuliert gleichzeitig auf die denkmüde Verantwortungsscheu des Volkes. Mit Musik, Uniformen und Standarten breitet er darum Weihrauch über die am Boden liegende Menge, die ER allein, der Führer, aufrecht überragt, so daß sein Blick allein die Perspektive weltgeschichtlicher Zusammenhänge von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft umfaßt. Es ist also ein mittelalterlicher Mystizismus, gekleidet in die Form eines modernen Byzantinismus, dem sich das Gefolge in die Arme wirft. Man will in Hitler gar nicht den politischen Führer, sondern einen Messias sehen, der auf magische Weise, unter Umgehung des Intellekts, die Menschheit von einem Leid erlöst, dessen Entstehung und Sinn sie nicht begreift. Zu diesem Behufe muß natürlich auch die demokratische Staatsform verschwinden; denn diese legt schließlich jedem einzelnen noch ein gewisses Stück Mitverantwortung auf.

Für den mit der marxistischen Denkweise Vertrauten ist es allerdings klar, daß Hitler auf diese Weise eine spezifische Funktion im Dienste der Erhaltung gerade des Systems erfüllt, das er zu stürzen vermeint oder vorgibt. Denn der proletarisierten Bürgerschicht mußte unter dem Zwange ihres Schicksals sich die Einsicht aufdrängen, daß das „System" eben die kapitalistische Wirtschaftsform ist, deren Widersinn nur durch eine sozialistische Gesellschaft zu beseitigen ist. Mit sicherem Instinkt haben die Nutznießer des Kapitalismus, die Großindustrie, die Großagrarier und der Feudaladel, in Hitler ihren Mann erkannt. Sie sind es, die eigentlich Hitler zum Führer ernannt haben, damit er die Masse ver—führt. Mit ihrem Einverständnis und auf ihr Geheiß verkündet er dem Bürgertum Parolen, die altes sozialistisches Kampfziel sind: Sozialisierung lebenswichtiger Betriebe, der Rohstoff- und Ernährungsindustrie, der Banken, Abschaffung bzw. Bändigung des „raffenden" Kapitals usw. Auf solchen Kampfruf hin strömen die proletarisierten Massen unter die Fahnen Hitlers, weil sie bis dahin solche „marxistischen" Parolen stets überhört hatten, so lange ihnen nämlich eigene Not nicht auf den Nägeln brannte. Hitler aber wird damit zum Konservator des „Systems", des Kapitalismus; denn er entzieht so die durch ihr Elend revolutionierten Köpfe und Kämpfer ihrem eigentlichen Banner, dem Sozialismus,

und verwischt durch sein Heer der Ueberläufer die durch den verhaßten Marxismus klar erkannte Linie der Klassenkampffront. Der Schlachtruf lautet: „Der Kapitalismus sind die Juden! Entrechtet die Juden! Vertreibt sie! Schlagt sie tot! Und der Kapitalismus ist beseitigt!"

Uns Aerzte sollte diese einfache Formel in erster Linie nachdenklich machen. Wenn wir nämlich in der Geschichte der Medizin zurückblättern, finden wir denselben Ausweg aus allgemeiner Ratlosigkeit zu einer Zeit, in der auch das Elend über die Massen wie eine Naturkatastrophe hinwegging. Die Seuchen des Mittelalters waren es, deren Gefahren und Verwüstungen der Mensch ebenso in hoffnungsloser Verzweiflung gegenüberstand. Denn noch gab es keine medizinische Naturwissenschaft, noch keine Mikroskope und keine Bakterienkunde, die in die ursächliche Gesetzmäßigkeit dieser Verheerungen hineinleuchtete. Und so, in der Suche nach den Schuldigen, kamen die vom täglichen Untergange Bedrohten auf dieselbe Ausflucht wie Hitler: Die Juden waren schuld, sie hatten die Brunnen vergiftet. Schlagt die Juden tot! — Heute lächeln wir über solche Krankheitsätiologie, damals hat sie vielen Juden das Leben gekostet. Denn die Seuchen konnten erst mit Erfolg bekämpft werden auf Grund strenger wissenschaftlicher, oft gefahrvoller Arbeit um die naturwissenschaftliche Erkenntnis der Infektionserreger. Und auch dann blieb die Seuchentherapie noch lange Zeit Stückwerck, bis es der Medizin unserer Zeit gelang, zu erkennen, daß Infektionen und soziale Lage, d. h. Verarmung, Unterernährung usw., zusammenwirken müssen, um aus Einzelerkrankungen Volksseuchen zu machen. — Wie die Menschen glaubten, der Teufel hätte seine Hand im Spiele oder die Juden, die derartige Epidemien über das Land bringen, und auch das Judentotschlagen allein noch nicht als Heilmittel funktionieren wollte, konnten sie nur von einem Gott ihre Rettung erwarten. Um ihn günstig zu stimmen, stellten sie die Heiligenbilder aus, küßten zu Tausenden ein Muttergottesbild und trugen dadurch erst recht zur Ausbreitung der Infektionen bei. Sie veranstalteten auch Geißelprozessionen, in denen sie sich gegenseitig blutig schlugen zur Versöhnung des angeblich erzürnten Gottes. — Nicht viel anders ist heute die psychologische Situation der Massen, die Hitler folgen, besonders des Proletariats. Auch sie treiben Selbstzerfleischung ihrer Klasse, in der Hoffnung auf eine Wendung durch übernatürliche Fügung und Führung — durch Hitler.

Die Aerzte in ihrer Eigenschaft als Funktionäre der Krankenversicherung hätten in ihrer eigenen wirtschaftlichen Lage nicht erst heute und gestern, sondern bereits seit 10, 20 und mehr Jahren wahrnehmen können, wie ihre soziale Lage, ihre Möglichkeiten der Berufsbetätigung mit dem wirtschaftlichen Niveau der Massen von Stufe zu Stufe sinkt. Denn die Sozialversicherung in ihrer heutigen Form, das kann nicht oft genug betont werden,

ist eine zwangsläufige Ergänzung zur kapitalistischen Produktionsweise. — Der kapitalistische Gewinn ist ja auf Raubbau an der Arbeitskraft des Proletariers, d. h. an seiner Gesundheit, aufgebaut; aus letzterer muß sie ihren „Mehrwert" herauswirtschaften.

Ein Ueberhandnehmen der proletarischen Erkrankungen aber gefährdet das Menschenarsenal, aus dem sich der Arbeiterersatz rekrutiert. Und so mußte eine Institution erstehen, die diese Arbeitskraft, d. h. die Gesundheit stets so weit restituiert, daß sie ausbeutungsfähiges Objekt bleibt. — Die von Jahr zu Jahr aber fortschreitende Proletarisierung der Massen, die zahlenmäßige Zunahme der Arbeit*nehmer*, mußte die Privatpraxis der Aerzte entvölkern und an deren Stelle die massenabfertigende Kassenpraxis setzen. Den Aerzten war damit gleichzeitig das große Ideal ärztlicher Heilkunst überhaupt geraubt; denn jetzt durften sie nicht mehr danach streben, den Kranken gesund zu machen, weil das Prinzip der *Gesundheit* zwangsläufig ersetzt wurde durch das Prinzip der *Arbeitsfähigkeit.* Somit sind die Aerzte als Abkömmlinge des Bürgertums mit den kranken Proletariern auf deren Stufe herabgesunken. Und da auch ihnen meist nichts bleibt als ihre Arbeitskraft, müssen sich an ihnen in gleicher Weise wie an ihren Patienten die ehernen Gesetze der kapitalistischen Ausbeutung erfüllen. Auch sie müssen Akkordarbeit leisten, müssen möglichst viele Kranke ihr Sprechzimmer passieren sehen, um selbst existieren zu können. Auch sie müssen gleichsam am „laufenden Band" Kranke behandeln, ohne daß ihnen Zeit und Kraft bleibt, sich in die Problematik der einzelnen erkrankten Persönlichkeiten vertiefen zu können. Und wie die Industriearbeiter verlieren auch sie durch eine Art Rationalisierung des Heilbetriebes in Form des Spezialistentums den Zusammenhang mit dem Ganzen. Der Augenkassenarzt sieht nur seine Augenfälle, der Ohrenarzt seine Ohrenfälle, der Magenarzt seine Magenfälle. Der Kassenpatient aber wird dadurch um sein natürliches Anrecht auf die Blickrichtung der modernen Medizin gebracht, nach der jede Organerkrankung nur im Zusammenhang mit einer Störung der Gesamtpersönlichkeit betrachtet und behandelt werden sollte.

Der *Verein Sozialistischer Aerzte* ist darum in klarer Erkenntnis der zwangsläufigen Zusammenhänge zwischen Verelendung der Arbeitermassen und der Proletarisierung des Aerztestandes schon vor 20 Jahren auf den Plan getreten und hat versucht, sozial-ökonomische Klärung des Aerztekassen- und Klassenkampfs zu bringen und durch aktive Arbeit Wandel zu schaffen. Wir haben den Aerzten zugerufen: Nicht die *Krankenversicherung* ist schuld an dem Niedergang eures Berufes! Sucht nicht, diese Krankenversicherung zu vernichten! Denn, so unzweckmäßig sie für ihre eigentliche Aufgabe ist, stellt sie doch das letzte Kraftreservoir für die vom kapitalistischen

System ausgebeutete Arbeiterschaft dar. — Und den kranken Arbeitnehmern, den Krankenkassenpatienten, die sich schlechter versorgt fühlten als die Privatpatienten, haben wir zugerufen: Nicht die Aerzte sind schuld, daß ihr ungenügend angehört, ungenügend untersucht, oft nicht gesund gemacht, sondern nur „gesund geschrieben“ werdet, sondern der Kapitalismus ist es, der die Aerzte ebenfalls proletarisiert und zu Funktionären seines Systems degradiert: Euch macht er zu Bestandteilen der Maschinen und verlangt von den Aerzten, daß sie das Oel liefern, damit diese Maschinenbestandteile produktionstüchtig bleiben. — Seit 20 Jahren mühen wir sozialistischen Aerzte uns um die Verbreitung der Erkenntnis, daß Aerzte, Kranke und Krankenkassen nicht naturgegebene Gegner sind, die mit der Krankenversicherung ihren eigenen Wirkungskreis zerstören müssen, sondern Verbündete, wenn sie gemeinsam den einzig möglichen Ausweg anstreben, das ist die Sozialisierung des gesamten Heilwesens. — Sozialisierung des Heilwesens bedeutet nicht „Verbeamtung der Aerzte“, nicht „Zerstörung des individuellen Vertrauensverhältnisses“ zwischen Arzt und Kranken; denn es kann nicht zerstört werden, was dank des kapitalistischen Fronsystems längst nicht mehr besteht. Nein, dieses Vertrauensverhältnis soll erst wieder geschaffen werden, beispielsweise durch eine gleichmäßige Verteilung der Aerzte über Stadt und Land, je nach den qualitativen und quantitativen Bedürfnissen der Bezirke. Gleichzeitig sollen über Stadt und Land Krankenanstalten und diagnostische Institute verteilt werden, in denen jeder Arzt die Möglichkeit hat, seine eigene praktische und wissenschaftliche Fortbildung weiter zu entwickeln und seine Patienten unter Mithilfe besonders befähigter Mediziner auf besonderen Einzelgebieten zu behandeln. Dazu gehört natürlich, daß die Ausbildung des Mediziners eine andere wird; daß die soziale Pathologie theoretisch und vor allem praktisch ganz anders in den Vordergrund rückt als bisher, daß die Ausbildung in den großen Forschungsinstituten nicht von der materiellen Lage des Studierenden, sondern von seiner speziellen Begabung abhängig ist und anderes mehr. Dazu gehört natürlich, daß die großen medizinischen Hilfsmittel für Diagnostik und Therapie wie Röntgen, Radium, Heilstätten usw. in ganz anderem Ausmaß als bisher nicht Privateigentum einzelner Aerzte, sondern Allgemeingut im Dienste der Kranken sind. Wir sozialistischen Aerzte begrüßen deshalb Einrichtungen der Krankenkassen, die ähnliche Zielsetzungen erkennen lassen, nicht weil wir uns freuten, daß der ärztlichen Privatpraxis dadurch Abtrag geschieht; sondern weil wir darin Vorstufen zur Sozialisierung des Heilwesens erkennen, durch die allein auch die Aerzte von dem Elend proletarischer Berufssklaverei befreit werden können.

Und nun sehen wir uns einmal an, welche Sorgen die Nationalsozialisten gegenüber der Krankenversicherung haben. Man sollte

doch meinen, wenn das Wörtchen Sozialismus, das sie so großsprecherisch mit ihrer Hakenkreuzfahne dem Proletariat vorantragen wollen, überhaupt irgendeinen Sinn, irgendeine Berechtigung haben soll, so müßten und könnten doch besonders die nationalsozialistischen Aerzte gar nichts anderes wollen, als in allererster Linie den „lebenswichtigsten Betrieb", den ein Staat hat, nämlich das Heilwesen, zu sozialisieren. An der Stellung zur Sozialversicherung, im besonderen zur Krankenversicherung, erkennen wir, ob die nationalsozialistischen Aerzte ihre eigene Situation und die Lage der ihnen anvertrauten kranken Arbeiterschaft überhaupt verstanden haben. Sie haben sie nicht verstanden! Denn speziell am Kriterium der Krankenversicherung beweisen auch die nationalsozialistischen Aerzte, daß sie gewollt oder ungewollt die Stützen des kapitalistischen Systems sind und an ihrer Stelle dafür wirken, daß nicht Gesundheit, sondern Ausbeutungsfähigkeit der Arbeitskraft das treibende Prinzip der Krankenbehandlung bleibt. So konnte auf einer „Reichstagung der nationalsozialistischen Aerzte" verkündet werden:

„die Sozialversicherung schwächt und schädigt das Volk in seiner moralischen und seelischen Gesundheit und Widerstandskraft, züchtet körperliche und seelische Lumpen".

Dieser Ausspruch in seiner gedankenlosen Brutalität spricht für sich. — Verschleierter und darum gefährlicher äußert sich ein anderer nationalsozialistischer Arzt zu diesem Problem. Er sagt:

„Der Kampf um Kassen- und Fürsorgemißbrauch endet in dem Augenblick, in dem der aktivste Teil der Versicherungsnehmer zur Ueberzeugung durchgedrungen ist, daß das derzeitige System einer ewigen Versicherung und Fürsorge, eines Sozialseinwollens um jeden Preis, sowohl die Einzelleistungen des Arztes gegenüber dem Versicherten herabsetzt, als daß es auch die Begünstigung einer widernatürlichen Auslese schlechthin ist."

Auch dieser Kollege erspart sich und seinen Hörern das Nachdenken um die eigentliche Genese des Kampfes um Kassen. Für ihn ist dieser Kampf schon identisch mit Fürsorgemißbrauch und ihm kommt es nur darauf an, daß der Versicherungsnehmer zu der Ueberzeugung gebracht wird, daß das „derzeitige System", das er groteskerweise mit einem „Sozialseinwollen um jeden Preis" gleichsetzt, schuld ist an der Herabsetzung der Einzelleistung des Arztes und eine „widernatürliche Auslese" unter den Versicherten erzielt. Er verlangt, daß der Versicherte „abgeht von der Ideologie der uferlosen Versicherung und Fürsorge". Das soll ihm dadurch erleichtert werden, „daß die Kräfte sich durchsetzen, die ihn organisch in die gebundenen Zukunftssorgen der deutschen Wirtschaft eingliedern und ihm sein Lebensrecht nicht auf Anspruch auf Fürsorge, sondern auf Anspruch auf Arbeit und Teilnahme an allen Kulturgütern zubilli-

gen". — In diesen letzten Sätzen dokumentiert sich wieder typisch die ganze nationalsozialistische Spiegelfechterei. Denn sie beinhalten nichts weiter als rein sozialistische Forderungen, die die sozialistischen Parteien und, in Beziehung zur Krankenversicherung, besonders der Verein Sozialistischer Aerzte seit vielen Jahren zu erkämpfen sucht. Recht auf Arbeit, Recht auf Teilnahme an allen Kulturgütern! Ja, meine Herren nationalsozialistischen Kollegen, das kann der Arbeitnehmer in der kapitalistischen Gesellschaft niemals erhalten; denn im selben Augenblick müßte die kapitalistische Produktionsweise aufhören zu funktionieren. Für uns bedeutet Krankenversicherung einen letzten schäbigen Rest vom Recht auf Rückvergütung für das große Opfer, das der Proletarier mit seiner Gesundheit dem kapitalistischen Produktionsprozeß bringt. Auch wir wollen keine „uferlose" Fürsorge und Versicherung für den Drückeberger im Kampf ums Dasein, für die Parasiten der Volksgemeinschaft. Diese finden sich heute in den Kreisen des Besitzes! Unser Endziel ist die sozialistische klassenlose Gesellschaft, in der allein erst ein gerechter Ausgleich zwischen dem vollen Wert der Arbeitsleistung für die Gemeinschaft und die Entschädigung dieser Gemeinschaft für den einzelnen auch in Form der Krankenhilfe möglich ist. Abbau der Krankenversicherung also oder gar Aufhebung heute im kapitalistischen Staat bedeutet nichts anderes als weiterer Lohnabbau an den ausgepowerten Massen, da sich die „medizinische" Oelung der „Maschinenbestandteile" infolge des Ueberangebots an Arbeitslosen längst nicht mehr rentiert. — Das Vertrauen der Aerzte also, die nur mit der Hebung des Proletariats die Hebung ihrer eigenen Berufsmöglichkeiten erwarten können, kann nur den Parteien gelten, die über den Nöten und Interessen des Tages und einzelner Berufszweige diese klassenlose Gesellschaft des Sozialismus und damit die Sozialisierung des Heilwesens anstreben.

Was aber wird die Folge sein, wenn der Ruf der Großindustrie nach Aufhebung der Sozialversicherung sich auf dem Wege der „Notverordnungen" weiter realisiert? — Bisher hat der Arbeiter an den geringen Mitteln der Krankenversicherung wenigstens noch einen geringen Rückhalt für den Fall seiner Erkrankung. Ist ihm dieser genommen, wird er, erkrankt, noch mehr als bisher im Betriebe verbleiben, bis die Krankheit schließlich stärker ist als er. Er wird gezwungen sein, eigene Infektion wie Infektionskrankheiten in seiner Familie zu verheimlichen; das bedeutet, Volksseuchen werden überhandnehmen. — Volksseuchen kennen allerdings keine Klassenunterschiede; sie dezimieren Besitzlose wie Besitzende. Und erst neue, breite, fürsorgerische Maßnahmen für die Massen müssen Anstrengungen machen, um die Volkserkrankungen wieder zum Verschwinden zu bringen. Die gesamte Volkshygiene ist also durch Vernichtung der Krankenversicherung in Gefahr! Durch die

zwangsläufige Verbundenheit der Volkshygiene mit der Krankenversicherung muß ein circulus vitiosus eintreten, bei dem bei der Vernichtung der letzteren auch die erstere zugrunde geht. Das ist der Segen des Nationalsozialismus, der sich mit zum Herold des Rufes macht „Abbau bzw. Abschaffung der Krankenversicherung". In diesem Sinne bedeutet sein Sieg eine Riesengefahr für die gesamte Volksgesundheit.

Doch möchte ich nicht schließen, ohne vorher noch auf ein besonderes Gefahrmoment der nationalsozialistischen Bewegung für die Volksgesundheit, nicht so sehr in körperlicher, als vor allem noch in seelischer Beziehung hinzuweisen. — Um das zu verstehen, muß man sich die psychoanalytische Erfahrung vergegenwärtigen, nach der das Kulturniveau eines Individuums oder einer Gemeinschaft bestimmt wird durch das Maß an Verdrängungen bzw. Sublimierungen von mit uns geborenen, antisozialen, direkt kannibalistischen Triebregungen, die zeitlebens in allen Menschen schlummern. — In unserer modernen Gesellschaft braucht ein gut Teil dieser Triebe weder verdrängt noch sublimiert zu werden: denn sie finden eine direkte, wenn auch verschleierte Ersatzbefriedigung in der kapitalistischen Wirtschaftsform selbst. Der Konkurrent bringt den Konkurrenten um — und in gegenseitigem Schutz koalieren sich die Konkurrenten zu Trusts, Syndikaten, schließlich zur Klasse der Kapitalisten insgesamt, um ihre gesamten Aggressionen, ihren latenten Kannibalismus — als Motor des Profitkampfs — der Proletarierklasse gegenüber auszuleben. Im Kriege, der, in Variierung eines bekannten Wortes die Fortsetzung des kapitalistischen Friedenszustands mit anderen Mitteln ist, entlarven sich vorher verschleierte Urinstinkte und befähigen den Menschen zum direkten Mord an dem Rivalen. Dann schweigt die Mordlust innerhalb der Nation — auch das Proletariat wird wieder geliebt und nicht mehr gehaßt — weil das Ziel der Aggressionen, außerhalb der Grenzen, die Möglichkeit der „Abreaktion" am äußeren Feind bietet. Im Kriege schweigt dabei im einzelnen jedes soziale Schuldgefühl ob dieser Mordtriebe — denn er handelt ohne eigene Verantwortung, auf Geheiß, Entscheidung und Zielsetzung seines Vorgesetzten. — Mit Beendigung des Krieges aber wird nun plötzlich wieder Verdrängung, Sublimierung aller aggressiven Instinkte im Dienste des gegenseitigen Schutzes vom Gesetz gefordert. Wir Psychotherapeuten und Psychiater wissen, wie schwer, ja unmöglich vielen Menschen die Erfüllung solcher Forderung, das heißt die seelische Liquidierung des Kriegszustandes wurde. Eine große Zahl von Psychosen, Psychoneurosen, von Rauschgiftsüchten und von Kriminalität ist ein Zeichen von dem Versagen vor diesem seelischen Belastungsanspruch. — Die Hitler-Bewegung ist nun, psychologisch gesehen, eine Wiederherstellung des Kriegszustands für ihre Anhänger. Es herrscht wieder absolute Befehlsgewalt des einen unverantwortlichen Führers,

der allen anderen die Verantwortung und damit ihre Schuldgefühle abnimmt. Der Feind steht wieder außerhalb der Gemeinschaft. — Diesmal ist es der Jude, der Marxist, der Andersdenkende überhaupt — er ist das Ziel, in Wirklichkeit das Phantom für die Abreaktion aggressiver kannibalistischer Strebungen. — Die nationalsozialistische Bewegung stellt also eine psychische Rückwandlung derjenigen Triebregungen auf ihren Urzustand dar, die die kapitalistischen Beziehungen der Menschen untereinander im Friedenszustand regeln. Hitler führt diese Regungen wieder ihrem eigentlichen Ziel zu, dem Krieg — das heißt für uns: Bürgerkrieg in Permanenz.

Daß in eine solche Bewegung so viele Menschen hineingeraten, die auf Grund ihrer Klassenlage und ihrer Mentalität eigentlich auf die andere Seite, die des Proletariats gehören, ist nach allem nur so zu verstehen, daß der Hitlerismus mit seinen psychischen Auswirkungen, d. h. mit der Entbindung der Verantwortung, mit der Straffreiheit für antisoziale Triebregungen, mit der Verfälschung des Ziels als eines sozialistischen, ihre klare Einsicht umnebelt. Das gibt seiner Art der Propaganda nicht die Macht der Erkenntnis, sondern die Macht der Faszination. Es ist das Geheimnis der Massensuggestion, was diese Bewegung treibt — sie macht gefolgsam, aber auch unselbständig und seelisch krank. Denn das bewußte Ich — das die Steuer der gesunden Persönlichkeit handhabt, wird gelähmt und überrannt von unkontrollierbaren Strebungen unbewußter Instinkte. In der Abwehr dieser seelischen Zerrüttung muß wie bei Kriegsschluß nun ein neues Gefolge von Neurosen, Psychosen und Kriminalität die Volksgesundheit gefährden . . .

Der Nationalsozialismus ist also letzten Endes selbst nichts anderes als ein Rauschmittel für die, die sich aus Mangel an Erkenntnis dem Ansturm ihrer eigenen unbewußten Antriebe wehrlos ausgeliefert fühlen. — Und die von ihnen rufen: Deutschland erwache! sind selber selbstvergessene Schlafwandler. — Wir aber rufen dem Volk zu: Wach auf aus diesem Traum, der dich der Wirklichkeit entfremdet und dem Abgrunde zuführt! — Wach endlich auf, denn es tagt! Das Licht, das du am Himmel siehst, das von den Kampfscharen Hitlers stammt, es ist nichts anderes als die Feuersbrunst des zusammenstürzenden Kapitalismus. Kämpfe, daß daraus die Morgenröte einer neuen Welt, die Welt des Sozialismus werde!

Freigewerkschaftler, Arbeiter, Angestellte und Beamte!

Geht nicht zu den Feinden des Proletariats,

zu den nationalsozialistischen Aerzten!

Wirtschaftsnot und Volksgesundheit

Dieses sehr aktuelle Thema stand im Mittelpunkt der Jahrestagung, die der Deutsche Verein für öffentliche Gesundheitspflege am 17. September d. J. in Berlin abhielt.

Der erste Referent war der Regierungsrat beim Reichsgesundheitsamt, Dr. Dornedden. Erstaunliche Dinge hörte man von diesem Herrn. Zwar ist die Lebensmitteleinfuhr stark gesunken, zwar ist vor allem der Verbrauch von Frischmilch bedrohlich gesunken und zwar um 8 Prozent im Jahre 1931 und um weitere 10 Prozent im ersten Halbjahr 1932 gegen das erste Halbjahr 1931; zwar ist auch der Zuckerverbrauch in den letzten Monaten stark gesunken und gestiegen in erster Linie der Verbrauch von Kartoffeln und Mehl — aber der Gesundheitszustand des deutschen Volkes ist ausgezeichnet. Eine lange Reihe von wohl ausgerechneten Statistiken ergibt, daß zu Besorgnis kein Anlaß vorhanden ist. Nur der Geburtenrückgang macht D. Sorge, und er betont, daß dabei „erfahrungsgemäß" die wirtschaftliche Not nicht der Hauptfaktor ist. Das Ansteigen der Selbstmordkurve wird nebenbei erwähnt. D. kommt in seinen schriftlich niedergelegten Leitsätzen zu folgendem Ergebnis:

„Da sich nirgends ernste Gesundheitsschäden infolge der Wirtschaftsnot feststellen lassen, wird versucht, die Einflüsse der Wirtschaftskrise auf die Lebensverhältnisse der Bevölkerung darzulegen und die Unterschiede gegenüber der Kriegs- und Inflationszeit aufzuzeigen.

Die Belebung der deutschen Wirtschaft bringt zwar gewisse vorübergehende gesundheitliche Gefahren mit sich, aber das deutsche Volk zehrt von seinem Volksvermögen. Es müssen die Vorratslager wieder aufgefüllt werden, es muß ferner das Menschenmaterial durch baldige Geburtensteigerung in höherem Maße erneuert werden. Daher ist eine sofortige wirtschaftliche Konsolidierung zur Erhaltung der Gesundheit und Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes trotz eines noch günstigen Gesundheitszustandes dringendst anzustreben."

Aus dem zweiten Referat des Berliner Stadtmedizinalrats von Drigalski klang ein ernsterer Ton. Er wies auf die Gefährdung der Volksgesundheit und die Notwendigkeit der Erhaltung der sozialen Hygiene hin.

Ministerialrat König weiß die Statistik noch besser zu handhaben als Dornedden. Er hat die Kinder in drei Klassen eingeteilt, in solche, die sich sehr gut, ausreichend und nicht ausreichend entwickelten.

Dabei ergab sich, daß die Prozentzahl der sehr gut genährten Kinder gestiegen ist. Nach welchen objektiven Merkmalen die Einteilung vorgenommen ist, verriet er nicht. Mit Recht wies Wolff, Berlin, darauf hin, daß solche Rubrizierung durchaus subjektiv ist und keinen statistischen Wert hat.

Die Diskussion bewegte sich vorwiegend im Tenor der Referate. U. a. hielt Schnell, Halle, Zusatzernährung nicht für dringend nötig, empfahl aber vor allem psychische Beeinflussung durch Sport und Spiel.

Boenheim wies darauf hin, daß Statistiken am grünen Tisch nichts beweisen. Wenn man sich die Bevölkerung in den proletarischen Stadtteilen ansieht, bekommt man einen anderen Eindruck. In seiner Anstalt sind 6,5 Prozent Patienten, deren einzige Krankheit Unterernährung ist. Der Begriff ist sehr eng gezogen, die wirkliche Zahl ist erheblich höher. Bei langdauernder Arbeitslosigkeit kommen die Menschen so herunter, daß sie später nicht mehr arbeitsfähig sind. Die Aerzte müssen der Regierung zurufen: „Bis hierher und nicht weiter!"

K. Frankenthal erinnerte an eine Sitzung der Berliner med. Gesellschaft vor 10 Jahren. Damals wiesen auch die Aerzte statistisch nach, daß die Hungerkur in Krieg und Inflation der Volksgesundheit durchaus zuträglich sei. Später wurden die schweren Schädigungen erkannt, und der Zusammenbruch der Volksgesundheit war der Anlaß zum Aufbau der sozialen Hygiene. Diese Erfahrungen scheinen vollkommen in Vergessenheit geraten zu sein. Die hier vorgetragenen Statistiken beweisen nichts, Schädigungen der Volksgesundheit sind nicht sofort zahlenmäßig zu erfassen. Der Reichskanzler hat in seiner Rede zugegeben, daß die Unterstützungen das Existenzminimum unterschreiten. Nach der neuen Notverordnung wird das auch auf einen großen Teil der Löhne zutreffen. Dadurch ist die Volksgesundheit schwer gefährdet. Sport und Spiel erhöhen den Bedarf an Nahrung und Körperpflege, man muß also erst die Vorbedingungen schaffen. Aufgabe der Aerzte ist es, nicht schön zu färben, sondern vor den Gefahren zu warnen!

Schweers wies nach, daß die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten durch den Abbau der sozialen Hygiene schwer geschädigt wird.

Eine anfangs der Tagung angekündigte Willenskundgebung fand nicht statt — nach den von Dornedden vorgelegten Leitsätzen ist das nur zu begrüßen. Bedauerlich ist es, daß die zahlreich anwesenden sozialistischen Aerzte sich nicht stärker an der Diskussion beteiligten. Die Diskussionszeit war vorsorglich auf fünf Minuten festgelegt, so daß es dem einzelnen nicht möglich war, genauer auf alle Ausführungen einzugehen. Um so notwendiger wäre es gewesen, durch eine starke Beteiligung an der Diskussion den einmütigen Protest der sozialistischen Aerzte gegen die hier vertretene Gesundheitspolitik zum Ausdruck zu bringen.

Käte Frankenthal.

Das „unpolitische“ Deutsche Aerzteblatt

Von Dr. Georg Benjamin.

Kürzlich brachte das „Deutsche Aerzteblatt“ einen fast zwei volle Spalten beanspruchenden Artikel des nationalsozialistischen Rassenapostels Prof. Staemmler-Chemnitz zu den Fragen des § 218 und der Schwangerschaftsverhütung. Dieser Artikel polemisiert im Rahmen einer Buchkritik gegen alle möglichen Autoren und Zeitungen, so z. B. auch gegen den „Abend“ und „Berlin am Morgen“. Einleitend findet sich die Feststellung, die NSDAP. stehe auf dem Boden des Sozialismus, und dies sei der Ausgangspunkt ihrer Stellungnahme zur Schwangerschaftsverhütung und -unterbrechung. Es ist selbstverständlich, daß nicht nur diese kühne demagogische Behauptung eine politische Stellungnahme, sondern daß der ganze Artikel eine politische Polemik darstellte; wie man denn ja auch an diese Fragen nicht anders als vom politischen Standpunkt aus herantreten kann. Der ganze Fragenkomplex gehört eben zur „Bevölkerungspolitik“.

Der Verfasser sandte daher eine kurze und, wie der weiter unten folgende Artikel wohl beweist, sehr sachliche Diskussionsbemerkung zu einer Behauptung Staemmlers, die in offenem Widerspruch zur Politik der NSDAP. steht, an die Redaktion des „Deutschen Aerzteblatts“ ein. — Aber siehe da! Nachdem Herr Vollmann keine Bedenken gehegt hatte, zwei Spalten seines Blattes den „Gedanken eines nationalsozialistischen Arztes“ zu widmen (nach einigen Weglassungen parteipolitischer Art, wie er mir mitteilt), lehnt er es ab, eine sachliche Erwiderung zu genau demselben Punkte aufzunehmen. Vielleicht, weil einigen deutschen Aerzten ein Licht aufgehen würde, über den „Sozialismus“ der NSDAP? Man muß das fast annehmen, wenn man die folgende Motivierung für die Ablehnung des Abdrucks liest: „Ihre drei Fragen, so berechtigt sie auch an sich sind, würden aber diejenigen polemischen Auseinandersetzungen hervorrufen, die ich in dem Standesblatt der deutschen Aerzteschaft unter den heutigen Zeitverhältnissen vermeiden möchte.“ Dagegen sind die nationalsozialistischen Gedanken augenscheinlich für das „Deutsche Aerzteblatt“ unvermeidlich!

Für die Leser des „Soz. Arzt“ kann wohl kein Zweifel darüber bestehen, welche von den drei am Schluß gestellten Fragen mit einem deutlichen „Ja“ zu beantworten ist.

Drei Fragen zu den „Gedanken eines nationalsozialistischen Arztes“*

Die Gedanken des Herrn Prof. Staemmler zur Frage der Schwangerschaftsverhütung bzw. -unterbrechung müssen einiges Erstaunen bei denjenigen Aerzten erwecken, die sich seit Jahr und

* „Deutsches Aerzteblatt“, S. 312.

Tag für die Stellungnahme der politischen Parteien zu diesen Problemen interessieren. Herr Prof. Staemmler legt zwar nach wie vor keinen Wert darauf, daß Deutschland sich — nach dem Beispiel Sowjet-Rußlands — in die Reihen derjenigen Kulturstaaten einreiht, die den Abort legalisieren, aber er macht doch immerhin zur Frage der Schwangerschaftsverhütung einige für den politischen Sachkenner dieses Gebietes auffällige Bemerkungen. Herr Staemmler erklärt: „Die soziale Indikation wird bei der Schwangerschaftsverhütung zurzeit sicher eine große Rolle spielen müssen." —

Vor eineinhalb Jahren brachte die Reichstagsfraktion der NSDAP. (Dr. Frick und Genossen) den Entwurf eines „Gesetzes zum Schutze der deutschen Nation" (Drucksache Nr. 1471) ein, dessen § 5 den folgenden Wortlaut hatte:

„Wer es unternimmt, die natürliche Fruchtbarkeit des deutschen Volkes zum Schaden der Nation künstlich zu hemmen, oder in Wort, Schrift, Druck, Bild oder in anderer Weise solche Bestrebungen fördert, oder wer durch Vermischung mit Angehörigen der jüdischen Blutsgemeinschaft oder farbigen Rassen zur rassischen Verschlechterung und Zersetzung des deutschen Volkes beiträgt oder beizutragen droht, wird wegen Rassenverrats mit Zuchthaus bestraft." Weiter heißt es im § 7 desselben Entwurfs, daß in besonders schweren Fällen des § 5 statt auf Zuchthaus auf Todesstrafe erkannt werden kann.

Vor eineinhalb Jahren verlangte also die nationalsozialistische Reichstagsfraktion Zuchthaus bzw. Todesstrafe für Schwangerschaftsverhütung jeder Art, gleichviel ob bewirkt durch Präservativ, Pessar, Scheidenspülung, Coitus interruptus oder durch sonstige Mittel. Da auch die Förderung solcher Bestrebungen durch Wort und Schrift von der NSDAP. als ein Zuchthausdelikt erachtet wurde, so hätte Herr Prof. Staemmler auf Grund dieses Gesetzentwurfs vor dem Forum seiner eigenen Partei seine Freiheit verwirkt.

Es fragt sich nun:

1. Ist Herr Professor Staemmler in dieser Frage den Prinzipien der NSDAP. abtrünnig geworden? Das ist kaum anzunehmen, da er bis in die jüngste Zeit verantwortlicher Mitarbeiter der Zeitschrift „Ziel und Weg" des nationalsozialistischen Aerztebundes ist.

Oder aber:

2. Hat sich die NSDAP. in der Stellungnahme zur Schwangerschaftsverhütung zu den Grundsätzen der überwiegenden Mehrheit aller einsichtigen Aerzte bekehrt: Weitgehende Förderung der Präventivmaßnahmen durch die Aerzteschaft? — Auch das ist nicht anzunehmen . . . Man hat jedenfalls bisher nichts von einer Desavouierung des vorjährigen Antrags durch die Parteileitung gehört.

Oder endlich:

3. Bedient sich die NSDAP. etwa derartiger Methoden, daß sie vor sachkundigen Aerzten in der Frage der Schwangerschaftsverhütung das Gegenteil von dem vertritt, was sie in Reichstagsanträgen für die allgemeine Agitation in Stadt und Land formuliert?

Probleme der Fürsorgeerziehung in Sowjetrußland

Von Hugo Jacobi.

Einer der gebräuchlichen Artikel, mit denen unkundige wie böswillige Gegner des neuen Rußland die deutsche Oeffentlichkeit „informierten", war das Verwahrlostenelend. Seit geraumer Zeit ist es davon merkwürdig still geworden, und seit sogar der kulturell wie pädagogisch gleich instruktive Film „Der Weg ins Leben" ganz Deutschland durchlaufen hat, sind nicht nur die Anstrengungen der Sowjetregierung im Kampf gegen das Kinderelend in weiten Kreisen bekannt geworden, sondern auch die Prinzipien, mit denen sie diesem schwierigen Problem zuleibe gerückt ist. Und man darf wohl heute ohne Uebertreibung feststellen: Der Erfolg hat die aufgewandte Mühe reichlich gelohnt. Die hierbei angewandten Maßnahmen dürften besonders jeden sozialgesinnten Menschen interessieren; er wird dabei auch erkennen, daß im allgemeinen nicht die Neuartigkeit der Mittel, sondern die Tatsache ein Rolle spielt, daß hier längst als richtig und notwendig erkannte Theorien ihre praktische Anwendung gefunden haben.

1. Die Verwahrlosung ist als ein gesellschaftlicher Schaden erkannt und behandelt und ihre Ursache nicht in individueller böser Neigung und verbrecherischem Hang der Zöglinge erblickt worden. Der Schluß, der aus dieser Erkenntnis gezogen worden ist, war der, die Kinder in bessere Lebensverhältnisse und in eine sozial gesündere Umgebung zu versetzen. Viele derjenigen, die so tapfer über russische Jugendverwahrlosung zu schmähen vermochten, taten und tun so, als ob sie einen integrierenden Bestandteil des Sowjetstaates darstellte, und als ob dieser in gewissenloser Verkennung seiner sozialpolitischen wie sozialpädagogischen Verpflichtung die schlimmen Dinge laufen lasse, wie sie wollten. Dabei ist eines so falsch wie das andere.

Auch das Zarenreich kannte jene Scharen vagabundierender Kinder — Gorkis Biographie beweist es —, die sein Territorium durchquerten, stehlend, raubend, brandschatzend, als soziale Begleiterscheinung der Mirverfassung, die Schollenpflicht und Solidarhaft mit aufgelegter Kopfsteuer verband, und die besonders bei ungünstigen Bodenverhältnissen die Gemeindemitglieder mitleidslosen Wucherern und Kulaken, den sog. „Mirfressern", auslieferte; sie suchte sich der nicht arbeitsfähigen Elemente (schwächliche Alte, uneheliche und Waisenkinder usw.) durch Verstoßung aus dem Verband zu entledigen und sie dem grauen Elend preiszugeben. In den Städten treten später die familienzerstörenden Wirkungen der kapitalistischen Produktionsweise hinzu und vermehren das auch anderswo nicht unbekannte Kinder- und Massen-

elend, das hier wie dort das Reservoir für Verwahrlosung und Verbrechen bildet. Weltkrieg und Bürgerkrieg, Intervention und Blockade steigern das Massenelend zu gigantischem Ausmaß, und für uns ganz unausdenkbare Formen nahm es dann durch die zweimalige Hungersnot an, die das geplagte Land überfiel. Gegenüber solchen katastrophalen Ereignissen würde die Schuld einer Regierung, ganz besonders einer sozialistischen, erst dann beginnen, wenn sie in untätigem Zuschauen die schlimme Wunde am Volkskörper schwären ließe und nichts für ihre Heilung unternähme. Aber das gerade Gegenteil ist im Sowjetstaat allezeit der Fall gewesen: alle amtlichen Stellen des Staates wie der Kommunen kannten kaum eine größere Sorge als die, durch großzügige, planvolle, aufopfernde Tätigkeit Abhilfe zu schaffen; nur unterschied sich die von ihnen geübte Praxis grundsätzlich von der in kapitalistisch regierten Ländern. Sie verdeckte und verheimlichte diese Zustände nicht, sondern deckte sie offen und rücksichtslos auf, um dadurch die ganze Oeffentlichkeit zu tätiger Mithilfe zu alarmieren.

Den Kampf gegen das Kinderelend begann sie mit den für eine Planwirtschaft selbstverständlichen Maßnahmen: mit der ziffernmäßigen Erfassung des Notstandes, mit der Feststellung seiner Hauptzentren, mit dem Entwurf eines der finanziellen Leistungsfähigkeit entsprechenden und auf Jahre berechneten Liquidierungsplanes und mit einer einheitlichen sozialen und pädagogischen Methode. Gerade auf dem letzten Faktum beruhte die Stärke ihres Erfolgs; denn sie faßte die Maßnahmen der verschiedenen damit befaßten Stellen zu organischer Wirksamkeit zusammen; nämlich die Abteilungen für soziale Erziehung beim Kommissariat für Volksaufklärung, für Volksgesundheit, für Justiz, für Polizei, bei den Schulämtern, in den Stadt- und Gemeindesowjets und nicht zuletzt bei den freiwilligen Hilfskräften unter den Studenten, den Schülern, bei den Pionieren, den Jungkommunisten, der kommunistischen Partei, den Rotarmisten, den Gewerkschaften und dem Millionen Mitglieder zählenden Verband der Kinderfreunde. In großartiger Weise war damit die staatliche wie die private Oeffentlichkeit für die Beseitigung des Notstandes mobilisiert, und dadurch wurde es möglich, in verhältnismäßig kurzer Zeit seiner Herr zu werden. Wie ernst von den Beteiligten diese gesellschaftliche Arbeit genommen wurde, beweist ein geradezu rührendes Beispiel. In der Festsitzung zur 10-Jahresfeier der Oktoberrevolution überreichte eine 15jährige Komsomolzin dem Vorsitzenden der Volkskommissare eine namhafte Geldsumme als Grundstock zu einem Fonds, der nach der von ihrem Jugendverband formulierten Bestimmung der endgültigen Beseitigung des Heimlosenelends dienen sollte; der Geldbetrag war dadurch zustande gekommen, daß die zwei Millionen im Jugendverband organisierten Mitglieder an drei aufeinanderfolgenden Sonntagen freiwillige Arbeit in Fabriken, Kontoren und Verbänden geleistet hatten.

Der Entbindung der gesellschaftlichen Kräfte zur Abhilfe entsprechen auch die angewandten gesellschaftlichen Mittel. Sie erstrecken sich auf die Gemeinsamkeit des Besitzes, die Gemeinsamkeit der Arbeit, die Gemeinsamkeit des Arbeitsertragsgenusses, durchflutet von der Idee der Solidarität.

2. Die tragende Grundlage für diese Form des Gemeinschaftslebens bilden die Kommunen. Als Wohnstätten sind sie gewiß in den meisten Fällen von bescheidenster Einfachheit, zum Teil kann man wohl sagen Primitivität; ausgestattet nur mit dem notwendigsten Mobiliar; Armut und Not des Landes ließen das nicht anders zu. Aber jeder Insasse hat sein Bett, oft nur eine Art Pritsche mit einer Seegrasmatratze, grobem Leinenzeug und Wolldecken, aber jeder hat seines, ebenso wie die für die Reinlichkeit erforderlichen Toilettengegenstände. Nichts erinnert auch nur im entferntesten an strafpolitische Maßnahmen; denn jede Art von Gefängnischarakter, dessen man anderswo noch immer glaubt nicht entraten zu können, ist ausgefegt: nicht abgeschlossene Anstalten, umgeben von Mauern mit Stacheldraht und Glasscherben, darauf nicht Fenstertraillen und Karzerzellen, nicht Menschen in Sträflingskleidern. Als Arbeitsstätten geben sie das Sinnbild kollektiven Schaffens, bei dem der einzelne untertaucht, um als Genosse aufzusteigen, bei dem seine Eigenart die Widerspiegelung des Gemeinschaftslebens bedeutet, bei dem sein Einzelwille den Antrieb erhält aus dem Gemeinschaftswillen und Gemeinschaftsbedürfnis und seine Einzelleistung herausquillt aus dem Born der gemeinschaftlichen Aufgaben. Als Wohn- und Arbeitsstätten verkörpern sie die Ueberwindung der durch die technische und soziale Entwicklung sinnlos gewordenen Einzelhaushalte durch Ersparnis an Material, Verbilligung der Lebenshaltung, planvolle Verwendung der Arbeitskräfte, ein Bild lebendiger Geschlossenheit. Sie sind industrielle, handwerkliche oder landwirtschaftliche Produktionsstätten, der öffentlichen Wirtschaft eingegliedert und von ihr Zweck und Bestimmung erhaltend. Als typisches Beispiel

dafür kann die Arbeitskommune der GPU. in Kostino angesehen werden, wo jugendliche Schwerverbrecher in wenigen Jahren aus einer im Bürgerkrieg zerstörten Gutswirtschaft einen lebensfähigen Gemeinbetrieb geschaffen hatten; er umfaßt z. Z. eine Schmiede, eine mechanische Werkzeugschlosserei, eine Möbelfabrik und Schuhwerkstätten. Hier werden also reelle Werte für den gesellschaftlichen Bedarf erzeugt, nicht kitschtige Minderwertigkeiten, mit denen nur Material verschwendet und Zeit vergeudet wird. Da die Arbeitsbedingungen überall dem „Kodex der Arbeit" entsprechen müssen, erfolgt die Entlohnung nach den von den Gewerkschaften vereinbarten Tarifsätzen und verbürgen so den erforderlichen Schutz der lebendigen Arbeitskraft. Auch nur der Anschein wirtschaftlicher Ausbeutung ist ihr genommen. Selbst da, wo aus Mangel an eigenen Produktionsstätten die sogenannte Patronage (Unterbringung bei tüchtigen Bauern und Handwerkern), zu Hilfe genommen werden mußte, waren durch Jugendschutzkommissionen alle Vorsichtsmaßregeln dagegen getroffen; durch die fortschreitende Kollektivisierung der Landwirtschaft und den Ausbau der sozialisierten Industrie konnte diese behelfsmäßige Maßnahme immer mehr in den Hintergrund gedrängt werden.

3. Die restlos durchgeführte Selbstverwaltung in den Kommunen entwickelt nicht nur starke Antriebe zur Selbsterziehung, sondern schafft die unentbehrliche Arbeitsdisziplin. Die auf einer allgemeinen Betriebsversammlung beschlossene Satzung gilt als oberstes Gesetz und Verfassung der Heimgenossenschaft. In ihr werden die Rechte und Pflichten der Pädagogen und ihrer Helfer, der Instruktoren und der jugendlichen Arbeiter festgelegt, wird ihr Verhältnis zum Staat und zur Wirtschaft begrenzt, werden Organisation und Verwaltung geregelt; die staatliche Aufsichtsbehörde bestätigt und überwacht nur ihre Durchführung. Die laufenden Angelegenheiten einer Kommune erledigt ein Präsidium, das auf einer Plenarversammlung durch Stimmenmehrheit gewählt wird und von ihr die Direktiven für seine Arbeit erhält. Daneben bestehen noch allerlei Kommissionen, z. B. eine Produktionskommission, die den Arbeitsprozeß auf seine Ergiebigkeit hin überwacht; eine Kooperativkommission, die Lebensmittel, Kleider, Arbeitsgeräte einkauft; eine Produktenkommission, die diese Dinge verwaltet und für ihre sachgemäße Verwendung sorgt; eine Kleiderkommission, die Kleider, Wäsche, Schuhe registriert und ausgibt; eine Klubkommission, die für gesellige und kulturelle Arbeit die Verantwortung trägt; eine Konfliktkommission, die Streitigkeiten schlichtet; eine Kontrollkommission, die alle übrigen beaufsichtigt. Gerade diese verantwortungsbewußte Selbstverwaltung wurde zum Hebel für die Gewinnung dieser ruhelosen Gesellen, die jahrelang die ungezügeltste Freiheit geatmet hatten; sie bildete den Uebergang vom Vagabundentum zur Seßhaftigkeit. Denn in dieser dunklen und harten

Periode ihres Lebens hatten diese Burschen Eigenschaften und Gewohnheiten herausgebildet, von denen der in geordneten Verhältnissen lebende Bürger nichts ahnt: Schlauheit und Unternehmungsgeist bei ihren Bettelzügen und Einbrechergeschäften, eine zähe Durchhaltekraft beim täglichen Kampf ums Brot und mit der Miliz, Mut zur Veranstaltung gewagter Experimente, Kameradschafts- und Gemeinschaftsgeist, in Hunger, Not und Tod erprobt. Nur waren vorerst diese an sich schätzenswerten Eigenschaften auf Vandalismus und Verbrechen gerichtet, aber festeingewurzelt und selbstverständlich. Durch die freie Selbstverwaltung in den Kommunen werden sie vom Gegensatz und von der Feindschaft gegenüber der Gesellschaft auf den Boden der Mithilfe und des Aufbaus gelenkt. Das Kameradengericht ahndet Verstöße gegen die Heimordnung, es verhängt Strafen, aber nur solche, die zur Tat in inhaltlichem und ursächlichem Zusammenhang stehen; Geldstrafen, als Ersatz für Beschädigungen des Gemeineigentums, Entziehung des Urlaubs bei unbegründeter Versäumnis, oder bei leichtfertiger Arbeit, und als härteste Strafe die achttägige Internierung in einer Haftanstalt. Die Prügelstrafe aber ist völlig unbekannt.

4. Auf diese Weise wird die Arbeit jedes äußeren Zwangs in jeder Form entkleidet; sie erwächst aus der Einsicht in ihre gesellschaftliche Notwendigkeit, sie wird zu einem inneren Bedürfnis, zu einer Selbstverständlichkeit, zu einer Quelle der Freude. Alles, was an ihr als harte, äußere Pflicht, als etwas Fremdes und Knechtendes haftete, ist abgefallen. Gleichzeitig aber wird sie zu einem wesentlichen Bildungsfaktor. In der Landwirtschaft eignen sich die Jugendlichen Kenntnisse in Natur- und Wirtschaftskunde an, bei der Arbeit in der Küche praktische Chemie und Gesundheitslehre, in den Werkstätten und Betrieben, den Kontoren und Kooperativen nimmt jede entsprechende Wissenschaft die mit ihnen verbundenen praktischen Formen an; Praxis wird zum Erlebnis, die graue Theorie zum grüngoldnen Baum des Lebens. Dabei wird durch das gesellschaftliche Schaffen das erziehliche Interesse am Menschen dem wirtschaftlichen Interesse der Anstalt übergeordnet.

5. Ueber das Wirtschaftliche und Erzieherische hinaus aber werden die Kommunen auch zu Stätten der Lebensfreude und des Lebensgenusses. Weggefegt ist aller asketisch-methodistische Geist, der widerliches Muckertum und pharisäerhafte Ueberheblichkeit zu oft zur Folge hat und im Anstaltsleben die greuliche Monotonie erzeugt. Das Bedürfnis des Menschen und besonders der Jugend nach Lebensfreude wird als berechtigt anerkannt. Selbstgebildete Schauspieler- und Musikerkollektive sorgen für Erzeugung und Vertiefung der Genußfähigkeit, Musik und Tanz, hier und da auch Plastik, pflegen die rhythmisch-ästhetische Kultur, Gymnastik, Spiel und Baden verhelfen der gesundheitlichen Seite zu ihrem Recht; Bildungskurse nach freier Wahl

beleben und fördern das Neigungsinteresse. Alles das bildet die notwendige Ergänzung zum Ernst und der Sachlichkeit der Arbeit.

6. Freilich, ehe dieses Ziel erreicht werden kann, die ungebärdigen Wilden in gesittete Arbeitsgenossen umzuwandeln, ist ein gewaltiges Stück Vorarbeit zu leisten. Durch zweckentsprechende, freundliche Beeinflussung, die Studenten, Schüler, Kinderfreunde usw. an Bahnhöfen, an Sammelstellen leisten, werden zunächst die primitivsten Bedürfnisse geweckt und die Wallfahrer für den Besuch von Nachtasylen gewonnen, die ihnen Schutz vor den Unbilden der Witterung, Befriedigung des Hungers, etwas Geselligkeit geben. Die Asyle bieten den Besprisornys nur einfache Holzpritschen, aber doch immerhin gegenüber dem früheren Lagerleben eine höhere Kulturstufe. Haben sich hier nun die Burschen an regelmäßiges, aber freiwilliges Kommen gewöhnt, so sind sie reif für die 2. Stufe, die Beobachtungsanstalten, in denen sie nach dem Grad ihrer Verwahrlosung, auf die Art ihrer körperlichen, geistigen und sittlichen Gebrechen untersucht und beobachtet, auch behandelt werden; hier werden auch die ersten Schritte zur Gewöhnung an eine Beschäftigung, zur Erlernung des Lesens und Schreibens unternommen, und wenn das alles monatelang betrieben worden ist und zum Erfolg geführt hat, dann folgt als 3. Stufe die Aufnahme in die Kommunen, deren Wesen und Sinn im voraufgehenden darzustellen versucht worden ist.

Wie schon einleitend bemerkt würde, sind die Wege, die die Sowjetregierung und ihre Staatspädagogik geht, durchaus nicht neu in ihrer theoretischen Konzeption, neu ist nur der Wagemut und die Entschlossenheit, mit der hier theoretische Probleme in die Wirklichkeit überführt werden. Und gleichzeitig wird der Beweis erbracht, daß nur eine sozialistische Gesellschaft befähigt ist, derartig tiefgreifende Experimente zu unternehmen.

RUNDSCHAU

Zur Abortfrage in Dänemark.

Vor ungefähr zwei Monaten erschien in einer der größten dänischen Zeitungen unter der Ueberschrift „Eine Warnung für die Frauen“ der Artikel eines reaktionären Kopenhagener Chefarztes. Der Artikel enthielt einen zwar ohne Namensnennung, aber in unfairer Weise geführten heftigen Angriff gegen unseren Genossen Dr. Leunbach, den bekannten Führer der dänischen Sexualreform. Grund des Angriffs war ein Todesfall, der in der Klinik von Dr. Leunbach vorgekommen war. Der Angegriffene hat diesen Angriff sofort sachlich, aber sehr scharf zurückgewiesen. Die Angelegenheit führte zu einer noch nicht abgeschlossenen polizeilichen Untersuchung, die in einer Weise geführt wurde, daß Dr. Leunbach sich genötigt sah, öffentlich gegen die polizeilichen Verfolgungen und Drohungen gegenüber seinen Patienten zu protestieren.

Zur gleichen Zeit „gestand“ ein anderer Arzt ohne jeden Vorbehalt, hundert Aborte aus sozialer Indikation durchgeführt zu haben. Auch gegen ihn wird eine polizeiliche Untersuchung geführt. Beide Prozesse werden wahrscheinlich vor ein Geschworenengericht kommen und sicher mit Freisprechung enden. Diesen Verlauf nehmen auch schon meist die Kurpfuscher- und Laien-Abtreibungsprozesse.

Interessant an der sehr breit geführten öffentlichen Debatte über beide Fälle ist das Verhalten der beiden obersten Gesundheitsbehörden des Landes. Das Landesgesundheitsamt beschloß, für Aborte die ärztliche Meldepflicht (mit Indikationsangaben) einzuführen, um die Aerzte abzuschrecken (und dadurch noch mehr Frauen den Kurpfuschern in die Arme zu treiben); der Gerichtsärzterat richtete an den Justizminister das Ersuchen, eine Kommission für die Neuregelung auf diesem Gebiete einzusetzen, da „die jetzige Unsicherheit sowohl unter den Aerzten wie in der Bevölkerung für das allgemeine Rechtsbewußtsein dem Rate schädlich scheint“. — Man vergleiche diese beiden Maßnahmen!

Es unterliegt keinem Zweifel, daß in Dänemark — wie überall — die Abtreibung sehr verbreitet ist und von der Bevölkerung nicht mehr als strafwürdiges Delikt aufgefaßt wird. Aber in Dänemark stehen alle Parteien — mit Ausnahme der Kommunisten und der Sozialdemokraten — auf dem Standpunkt der Aufrechterhaltung der Strafwürdigkeit dieses „Verbrechens“. P.

Aus Sowjet-Rußland.

In der Sowjetunion hat sich die Vereinigung marxistischer Aerzte sehr scharf gegen die Homöopathie gewandt. In einer Sitzung des Vorstandes

der Vereinigung wurde eine Resolution angenommen, in der das Volkskommissariat für Gesundheitswesen aufgefordert wird, sich offiziell zu dem Standpunkt zu bekennen, daß die Homöopathie unwissenschaftlich und schädlich sei, und der Vereinigung der Homöopathen das Existenzrecht abzusprechen. Es wird ferner in der Resolution gefordert, alles zu tun, um die breiten Massen über den Kurpfuscher-Charakter der Homöopathie aufzuklären.

*

Die Kurorte der Krim haben in den drei Sommermonaten 800 000 von den Krankenkassen verschickte Kranke und Erholungsbedürftige aufgenommen. Da die gewöhnlichen Transportmittel für den Bedarf nicht ausreichten, wurde ein spezieller Dampferverkehr nach der Krim eingerichtet.

Um möglichst vielen Arbeitern und Arbeiterinnen die Möglichkeit der Erholung zu geben, hat das Volkskommissariat für Gesundheitswesen in diesem Jahre angeordnet, daß jeder Erholungsbedürftige sich nicht länger als 30 Tage im Kurort aufhalten dürfe. Diese Frist durfte nur dann verlängert werden, wenn eine poliklinische Untersuchung an Ort und Stelle die Notwendigkeit ergab.

Mit der Kontrolle über die richtige und gerechte Verschikkung der Erholungsbedürftigen in Sanatorien und Kurorte wurden spezielle Organe der Gewerkschaften betraut.

*

In Moskau fand im Sommer eine Konferenz zur Bekämpfung des Alkoholismus statt, die sich speziell mit Fragen der zwangsweisen Behandlung von Alkoholikern, der Arbeitstherapie bei Alkoholikern, der einheitlichen Klassifizierung und sorgfältigen Registrierung aller auf Trunksucht beruhenden Erkrankungen usw. befaßte.

Aus der sozialistischen Ärztebewegung

Heinrich Dehmel.

Am 13. September wurde Dr. Heinrich Dehmel, der Sohn des Dichters, in seiner Wohnung tot aufgefunden. Der tragische Tod hat in weiten Kreisen der Oeffentlichkeit Teilnahme erweckt. Genosse Dehmel war seit vielen Jahren Mitglied der Berliner Ortsgruppe des VSAe. Wir kannten ihn als einen treuen Helfer und Freund der Armen und Unterdrückten. Ihn interessierte besonders die Idee der Beratungsstellen, für die er lange vor ihrer Errichtung propagandistisch wirkte. Dehmel stand stets in vorderster Reihe derer, die den Kampf gegen den § 218 intensiv führten. Wir konnten nicht immer seine Vorschläge billigen und nicht immer seinen Wegen folgen, aber wir waren stets von seiner hohen idealen Gesinnung überzeugt. So werden wir dem früh von uns gegangenen Kollegen und Genossen ein dankbares Gedenken bewahren!

F.

Aus der Groß-Berliner Ortsgruppe.

In der ersten Sitzung nach der kurzen Sommerpause, am 15. September, gedachte Genosse Fabian des langjährigen Mitgliedes Heinrich Dehmel, der uns durch einen tragischen Tod wenige Tage zuvor entrissen wurde. Genosse Marcusson gab ein einleitendes Referat über „Tatsachensammlung zur Abwehr der Angriffe auf die Volksgesundheit". Wir werden das Autorreferat im „Sozialistischen Arzt" veröffentlichen. In der regen Aussprache wurde allseitig die Notwendigkeit für den VSAe. betont, in kürzester Frist einwandfreies Material über die Erschütterung der Volksgesundheit als Folge der gegenwärtigen sozialen Elendslage des Proletariats zu beschaffen. Auf Antrag des Genossen Fabian sollen die sozialistischen Aerzte in Gemeinschaft mit den freien Gewerkschaften Reihenuntersuchungen an Arbeitern aller Kategorien alsbald in Angriff nehmen. Den Bericht über den Amsterdamer Antikriegskongreß gab in vorgerückter Stunde Genosse F. Boenheim. Die Debatte soll im Anschluß an ein Referat „Arzt und Krieg" fortgesetzt werden.

Eine öffentliche Sitzung fand am 29. September statt. Genosse Dr. Norman Haire-London, der bei Gelegenheit des Brünner Kongresses der Weltliga in Deutschland weilte, sprach über das „Problem der Sexualreform in England". Trotz der Kürze der Vorbereitungszeit hatte sich eine zahlreiche Hörerschaft eingefunden. Im Anschluß an den Vortrag zeigte Genosse Haire einen instruktiven Film über den „Gräfenberg-Ring". An der regen Aussprache beteiligten sich die Kollegen und Genossen Rechtsanwalt Dr. Klee, Dr. Leunbach-

Mitgliedsbeiträge!

Der Mitglieds- und Pressebeitrag ist zusammen auf 12 RM für 1932 herabgesetzt worden.

Die Kassierer der Ortsgruppen und Einzelmitglieder werden um **möglichst pünktliche** Einsendung der Beiträge im **Interesse der Gesamtorganisation** gebeten!

Zentralkassierer (Mitgl.-Beiträge und Abonnementsgelder für den „Soz. Arzt") ist Gen. Dr. Minna Flake, Berlin-Wilmersdorf, Waghäuseler Str. 19 (Postscheck-Konto Berlin 749 15).

Kopenhagen, Fr. Dr. Durand-Weber, Dr. Gräfenberg, Fr. Dr. Prager-Heinrich, Wilh. Reich, Klauber, Rosenthal, Friedländer, Theilhaber, Bornstein. F.

Aus Peru.

In Lima wurde im September d. J. ein Landesverband der sozialistischen Aerzte gegründet. Dem Organisationskomitee gehören die Genossen Dr. Carlos Jaramillo Infante; Dr. Luis A. Suarez; Dr. Americo Garbaldi; Dr. Eduardo Bermudez; Dr. A. Merino Reina und Dr. Leonidas Klinge an.

Am Tage nach der Gründung wurden die Kollegen und Genossen von dem Polizeipräfekten vorgeladen, um ihnen das Verbot der sozialistischen Aerzteorganisation mitzuteilen. Bei Haftandrohung wurde jede weitere Propaganda, auch in ihrer Zeitschrift „La Voz Médica", untersagt.

Die ganze sozialistische Bewegung leidet unter einer in diesem Lande noch nicht dagewesenen brutalen Militärdiktatur. Ermordungen, Erschießungen und Verfolgungen jeder Art gegen alle Anhänger der Oppositionsparteien sind an der Tagesordnung. Vor einem Monat wurden in der Stadt Trujillo zahlreiche Mitglieder der Partei Apra (Gemäßigte Sozialistische Partei) erschossen. Die offene Stadt wurde von Fliegern bombardiert. In der Stadt Huarez wurden acht Mitglieder derselben Partei zum Tode verurteilt, davon fünf sogleich erschossen, darunter ein sehr tüchtiger Zahnarzt und leidenschaftlicher Sozialist, Dr. Carlos Phillips. Auch acht Matrosen der Kriegsmarine erlitten dasselbe Schicksal.

Die Verantwortlichen des Regierungsterrors heißen: Comandante Luis Sanchez; Polizeiminister Luis Flores und der Präfekt Chavez Cabello. Diese Namen, die unsere Genossen für eine Schande Perus und Südamerikas ansehen, sollen auch in der ganzen sozialistischen Oeffentlichkeit bekannt werden. Wir erheben mit unseren Kollegen und Genossen den schärfsten Protest gegen das Wüten der Reaktion, und geloben den Gesinnungsfreunden brüderliche Solidarität!

Internationales Sekretariat Sozialistischer Aerzte.

(Die sozialistische Presse aller Länder wird um Abdruck gebeten!)

Dänemark.

Die dänische Sektion des VSAe., mit dem Sitz in Kopenhagen, die gegenwärtig aus 32 Mitgliedern (Aerzten und Studenten der Medizin) besteht, hat jetzt formell ihre Aufnahme in die Internationale Vereinigung Sozialistischer Aerzte beantragt. Die Sektion nimmt jeden auf marxistischem Boden stehenden Kollegen als Mitglied auf. In Diskussionen und Arbeitsgemeinschaften wurde eine ganze Reihe wichtiger Probleme behandelt. U. a. die soziale Lage und die Arbeitsbedingungen der Aerzte in Dänemark, die Studienreform, die

Sozialgesetzgebung, Gewerbehygiene, Sozialisierung des Gesundheitswesens, Krise und Volksgesundheit. Gemeinsame Arbeit wird geleistet mit proletarischen Organisationen, mit dem Arbeiter-Samariterbund, mit der Weltliga für Sexualreform etc. Fast alle Mitglieder sind gleichzeitig Abonnenten des „Soz. Arzt".

Arbeiter-Abstinenten auch in England.

Englische Parlamentarier, in der Hauptsache Angehörige der Arbeiterpartei, haben neulich unter der Führung der Abgeordneten Dr. Alfred Salter, Sir Rob. Young und J. H. Hudson einen Arbeiter-Abstinentenbund (Workers Temperance League) ins Leben gerufen, der sich in erster Linie zur Aufgabe macht, die schädlichen Einflüsse der Alkoholinteressenten und der Trinksitten auf die Gewerkschafts- und Genossenschaftsbewegung zu bekämpfen.

Tschechoslowakei

(Ortsgruppe Brünn.)

Vor einigen Tagen konstituierte sich der Zweigverein Brünn des Vereines deutscher sozialdemokratischer Aerzte in der Tschechoslowakischen Republik. Die Gründungsversammlung stand im Zeichen der Internationalen Vereinigung sozialistischer Aerzte und damit im Zeichen des festen Willens, gemeinsam für die speziell fachlichen Interessen der sozialistischen Aerzte und für die Ziele der ganzen sozialistisch fühlenden und denkenden Menschheit zu kämpfen und zu wirken. Genosse Dr. Fried eröffnete die Versammlung mit einem kurzen Rückblick über die Entstehung des neuen Vereins und begrüßte die zahlreich erschienenen auswärtigen Genossen, die anläßlich der Tagung der Weltliga für Sexualreform in Brünn weilten und der Einladung der Brünner deutschen sozialdemokratischen Aerzte bereitwillig Folge geleistet haben, sowie die Mitglieder des tschechischen Brudervereines mit ihrem Obmann, Genossen Dr. Popper an der Spitze. Er verlas hierauf Begrüßungsschreiben des Obmannes des Hauptvereines der deutschen sozialdemokratischen Aerzte Genosse Senator Dr. Holitscher und anderer Genossen und Kollegen. Gen. Dr. Popper ergriff hierauf namens der tschechischen sozialdemokratischen Aerzte das Wort und wünschte dem jungen Vereine das beste Gedeihen. In seiner Ansprache wies er darauf hin, daß die tschechischen Genossen sich ihrer schweren Verantwortung, die ihre zahlenmäßige Stärke bedingt, wohl bewußt sind und daß dieses Bewußtsein auch stets ihr Handeln bestimmen wird. Die Grüße des Vereines Sozialistischer Aerzte Deutschlands überbrachte Genosse Dr. Neufeld-Breslau, der die gemeinsamen Ziele der sozialistischen Aerzteverbände der ganzen Welt umriß und die Bedeutung der Mitarbeit der sozialistischen Aerzte bei der Lösung wichtiger Fragen betonte. Genosse Dr. El-

kan - Hamburg, und Genosse Dr. Leunbach - Kopenhagen, gaben ihrer Freude Ausdruck, daß sich in dem verhältnismäßig kleinen Brünn eine so große Anzahl sozialistischer Aerzte zusammengefunden hat, und versprachen, dem Beispiele Brünns in ihrer Heimat nacheifern zu wollen. Genosse Dr. Leunbach wies in seiner Begrüßungsansprache auf die Wichtigkeit und Notwendigkeit der Zusammenarbeit bei gewissen Fragen, wie zum Beispiel dem Kampf gegen den § 144, mit anderen sozialistischen Kulturorganisationen, wie Studenten- und Frauenorganisationen, hin. Genosse Dr Magnus Hirschfeld, der infolge eines schweren Malariaanfalles am Erscheinen verhindert war, ließ durch Genossen Dr. Güdemann - Wien, der Versammlung seine herzlichsten Grüße übermitteln, ebenso Genosse Dr. Norman Haire - London, und Dr. Rubinraut - Warschau, die wegen dringender Kongreßarbeiten an der Teilnahme bei der Feier verhindert waren.

Nach den offiziellen Begrüßungsansprachen leitete Genosse Dr. Lampl zum gemütlichen Teil der Feier über, den bereitwillig einige Genossinnen und Genossen bestritten. Diesen Genossinnen und Genossen, und zwar der Mandolinengruppe des Touristenvereines „Die Naturfreunde“, der Genossin Vichodski, dem Genossen Dr. Huth, dem Mitgliede der Vereinigten Deutschen Theater Herrn Lorenz und dem Quartett des Sängerbundes des Einheitsverbandes der Privatangestellten sei an dieser Stelle der herzlichste Dank ausgesprochen.

BÜCHER UND ZEITSCHRIFTEN

Allgemeine Medizin

Otto Lubarsch. Ein bewegtes Gelehrtenleben. Berlin. Jul. Springer. 1931.

Lubarsch ist in weitesten Kreisen der Aerzte- und Studentenschaft als Exponent der gehässigsten Feinde der Arbeiterschaft unter den Hochschulprofessoren bekannt. Während seiner Lehrtätigkeit an der Berliner Universität hat er seine Gesinnung niemals verleugnet. Man erinnert sich noch an die Vorgänge anläßlich der Sektion des erschossenen Arbeiterführers Sylt, die von L. mit größter Eile vorgenommen wurde, um exakte Feststellungen unmöglich zu machen. Die Medizinstudenten können von seinem „erzieherischen“ Wirken für die Gegenrevolution vielerlei berichten.

Man muß es L. lassen, daß er aus seiner reaktionär - antisemitischen Gesinnung auch in seinen Lebenserinnerungen keinen Hehl macht. Darf sich der Volljude Lubarsch doch z. B. rühmen, zu den Gründern des Alldeutschen Verbandes und der Vereinigung deutschnationaler Hochschulprofessoren zu gehören. — Die Lektüre dieses Buches ist für uns nur unter zwei Gesichtspunkten von Interesse: Mit anerkennenswerter Offenheit schildert es die Intrigantenund Streberatmosphäre an den deutschen Universitäten und Hochschulen in der wilhelminischen Epoche. Was alles für die Erlangung eines Lehrstuhles ausschlaggebend war: Abstammung, Ehefrau, Religion, Freundschaft mit dieser oder jener Clique, die Gunst des Hochschuldiktators Althoff usw., das wird sehr anschaulich darge-

stellt. Und zum andern zeigt L. auf, wie unfähig sich sämtliche nachrevolutionären preußischen Regierungen mit ihren Kultusministern erwiesen haben, der Hochschulreaktion unter Studenten und Professoren auch nur im geringsten Abbruch zu tun. Lubarschs selbstgefälliges Buch, in dem er sich wieder und wieder seiner reaktionären Betätigung als Dozent und Institutsleiter rühmen darf, stellt gerade unter diesem Gesichtspunkt eine schwere Anklage gegen die Kulturpolitik der Preußenregierungen von 1918 bis 1931 dar. —

Im übrigen aber ist diese Autobiographie mit ihren weitschweifigen Schilderungen von Reisen, Diners, Familienangelegenheiten usw. sehr unwichtig und ein Beweis für jeden Mangel an Selbstkritik bei einem Manne, der nur auf seinem engen wissenschaftlichen Fachgebiet etwas geleistet hat. Daß die Schilderung zweier Rußlandreisen Gelegenheit zu gehässigen Angriffen gegen die Sowjetunion gibt, sei angemerkt.

Ein Wort noch über den L.schen Stil. Lubarsch, der nach Renegatenmanier in lächerlichster Weise seitenlang über seine „Eindeutschung“ durch die Heirat einer mecklenburgischen Adligen berichtet, der gegen Fremdworte und gegen den mangelhaften Stil der medizinischen Autoren wettert, schreibt selbst einen geradezu barbarischen Stil. Es wimmelt von ungeheuerlichsten Satzbildungen und groben grammatischen Fehlern. Nur ein Beispiel sei für viele Gebilde gleicher Art angeführt: „Der Streit um Richard Wagners Gesamtkunstwerk bewegte uns ebenso wie die parlamentarischen Kämpfe, von denen wir, wenn es gerade mit dem Schulbesuch vereinbar war, auf den Reichstagstribünen, zu denen wir durch Minister- und Abgeordnetensöhne leicht Zutritt erhielten, Ohrenzeugen sein, und die g oßen Männer, die den ruhmreichen Aufstieg des Vaterlandes vorbereitet und herbeigeführt, von Angesicht zu Angesicht, halb mit scheuer Bewunderung, halb mit jubelnder Begeisterung zu sehen Gelegenheit hatten.“

Ben.

Die Rauchleidenschaft und die Aerzte, ihre Folgen nach den neuesten Erfahrungen und ihre Behandlung. Von Prof. R. Kafemann, Königsberg/Pr. Kommissionsverlag Wilh. Koch, Königsberg.

Zur Behandlung der Schizophrenie. Von Dr. Leo Hallay. Sonderabdruck der „Biologischen Heilkunst“. Jahrg. 12. 1931. Nr. 46. Verlag Lattmann & Meyer, Dresden A. 16.

Sozialpolitik und Wohlfahrtspflege

Zerbrecht die Krücken! Krüppel-Probleme der Menschheit. Von Hans Würtz. Mit 81 Bildwiedergaben, 400 Seiten. Leipzig, 1932. Leopold Voß-Leipzig. Gebunden 7,20 RM.

Der Verfasser dieses einzigartigen Buches, das einen Ueberblick über die Stiefkinder des Schicksals aller Zeiten und Völker gibt, ist mehr als zwei Jahrzehnte lang auf dem Gebiete der Krüppelfürsorge als führender Pädagoge tätig. In früheren Zeiten wurde das Krüppeltum vor allem körperlich, also äußerlich, aufgefaßt. Hans Würtz betrachtet es wesentlich als einen geistig-seelischen Zustand. Seine Mahnung ist: „Beurteilt den Krüppel vornehmlich nach seinem Willen, Gefühl, Charakter, dann könnt ihr erst seine wahre Wesensart erkennen.“ Vom orthopädischen Standpunkt muß zunächst alles getan werden, den Krüppel zu einem sieghaften Lebenskämpfer zu machen. Diese Gedanken durchdringen das vorliegende heilpädagogische und kulturgeschichtlich wertvolle Buch. Der Verfasser hat in Jahren ein reiches Tatsachenmaterial gesammelt und zeigt, welche schöpferischen Kräfte und Fähigkeiten im Krüppel vorhanden sind. An uns ziehen mehrere hundert Männer und Frauen von weltgeschichtlicher Bedeutung auf den Gebieten der Literatur, Kunst und Politik wie Michelangelo, Lord Byron, Mozart, Victor Hugo, Danton, Napoleon I., Rosa Luxemburg vorüber. Wir finden ferner den Krüppel in der Kunst und in der Literatur, viele hundert

Dramen, Romane und Gedichte befassen sich mit den Gebrechlichen. Wir empfehlen unseren Kollegen und Genossen das Studium dieses Buches! F.

Der kommende Gift- und Brandkrieg, von Dr. Gertrud Woker. Verlag Ernst Oldenburg, Leipzig, 1932, geh. 3,60 RM, gebunden 4,80 RM. 6. Auflage.

Die Berner Forscherin für physikalisch-chemische Biologie und tapfere Streiterin in der Liga für Menschenrechte hat in die 6. Auflage ihres Buches über den Giftgaskrieg die neuesten Forschungen und die Fachliteratur bis 1932 hineingearbeitet. Sie schildert mit gründlichster Sachkenntnis die Giftgase und deren Wirkung, soweit sie schon im Weltkriege verwendet wurden, wie die seither hergestellten. Ist die Zivilbevölkerung durch die modernen Kriegsmethoden mit ihrer Vereinigung von Gift-, Brand- und Explosivgeschossen gefährdet? Die Antwort heißt: grausamste Vernichtung der Lebewesen und Zerstörung aller materiellen Werte, die Zivilisation und Kultur uns gebracht haben. — Die Frage des passiven Luftschutzes ist gerade für uns Aerzte besonders dringend, da jetzt in den meisten Ländern, auch in Deutschland, für einen „Luftschutz" geworben wird. Es ist für uns entscheidend, zu wissen, daß es einen wirksamen Luftschutz nicht gibt. Wer anders spricht, weiß nicht Bescheid oder redet gegen besseres Wissen. Der einzige wirksame Luftschutz — ist die Abrüstung!

Wer sich mit der Abrüstungsfrage beschäftigt — und welcher Arzt könnte diese Sache unberührt lassen? —, für den stellt Wokers Buch eine notwendige Unterlage dar. Turnau.

Sexualfragen

Die Prostitution in Leipzig, eine kriminalistisch-statistische Monographie von Helmut L. B. Richter. Druck und Verlag der Werkgemeinschaft Leipzig, 1932. XVI und 179 Seiten, 63 Tabellen im Text. Preis 3,75 RM.

Wenn der Verfasser im Untertitel seine Arbeit als kriminalistisch-statistische Monographie bezeichnet, erwartet man wohl kaum, daß in ihr so außerordentlich viel und vielseitige Fragen des Lebens berührt werden, wie es der Inhalt des Buches tatsächlich fertigbringt. Gewiß gestattete der Raum und schließlich auch der Zweck der Veröffentlichung nicht, umfassend die einzelnen Fragen zur Darstellung zu bringen, aber die Grundprobleme der mannigfaltigen Erscheinungsformen der Prostitution sind doch in jedem Teile mit sozialem Verständnis herausgestellt. Verfasser arbeitet nicht mit fiktiven Zahlen, sondern hält sich an das reiche und lehrreiche Material, das ihm von der städtischen Polizeibehörde, ebenso wie von anderen städtischen Behörden und Organisationen zur Verfügung stand, die mit der Prostitution und ihrer Bekämpfung zu tun haben.

Den Arzt interessiert die Prostitution in erster Linie unter dem Gesichtspunkt der Bedrohung der Volksgesundheit durch die Geschlechtskrankheiten. Da die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten gleichmäßig alle Ursachen beachten muß, so kann sie nicht an der Prostitution vorübergehen, ohne nach einem Mittel zu suchen, diese Gefahrenquelle zu verschließen. Die rein medizinische Aufgabe muß sich hier erweitern zu einer soziologisch und juristisch begründeten Behandlung der Prostitution als Kulturerscheinung, d. h. zu der ärztlichen Behandlung muß sich die sozialfürsorgerische Arbeit gesellen. Die Tabellen des Buches geben recht brauchbare Unterlagen, um ein Bild der Wirklichkeit in den Prostitutionsverhältnissen zu gewinnen, das die einzuschlagenden Wege erkennen läßt, um den Volkskörper vor den Schäden zu schützen, die aus der Prostitution entspringen. In der Hauptsache ist die Wahl des Weges Weltanschauungssache. Wir Sozialisten sind mit dem Verfasser der Ueberzeugung, daß der wirtschaftliche Umbau der Gesellschaft im marxistischen Sinne die grundlegende Voraussetzung für den Erfolg bieten wird. Von heute auf morgen wird die Prostitution nicht beseitigt werden. Aber das Wissen

um ihre Verbundenheit mit der wirtschaftlichen Gesellschaftsentwicklung wird die Arbeit erleichtern, wenn damit die lediglich verdammenden Werturteile ausgemerzt werden.

Das Richtersche Buch ist aus den Verhältnissen einer Großstadt geschöpft, es hat aber Bedeutung über die engen örtlichen Grenzen hinaus, denn fast allerorten werden die Verhältnisse und Zustände, die Aufgaben und ihre Voraussetzungen nicht wesentlich anderer Art sein. Dr. O. Popitz.

Hertha Riese: Geschlechtsleben und Gesundheit, Gesittung und Gesetz. Verlag: „Der Sturm," Berlin. 195 Seiten.

Daß Dr. Riese als langjährige Leiterin der Sexualberatungsstelle in Frankfurt a. M. viel über dieses Thema zu sagen haben würde, war zu erwarten. Wenn sie es etwas weniger weitschweifig, etwas knapper sagte, so würde das Buch nicht nur an Lesbarkeit, sondern auch an Eindringlichkeit und Klarheit gewinnen. Vor den vielen Büchern, die das gleiche Thema behandeln, hat dieses Buch indes den großen Vorzug, daß es die Fragen des Geschlechtslebens nicht isoliert betrachtet, sondern auf Schritt und Tritt den Zusammenhang mit den sozialen Problemen und Nöten der Gegenwart aufzeigt. Wichtig für den sozialistischen Arzt sind insbesondere die Kapitel über die Schwangerschaftsunterbrechung, die reiches Material und triftige Argumente für die Notwendigkeit der Erweiterung der sozialen und medizinischen Indikation bringen, des weiteren die Abschnitte über die ärztliche Ausbildung und allgemeinen Probleme des Aerztestandes. Betont sei noch, daß die Verfasserin den Einrichtungen, die Sowjetrußland auf dem Gebiet der sexuellen Hygiene, des Mutter- und Kinderschutzes überhaupt vor den kapitalistischen Ländern auszeichnet, volle Anerkennung zollt. I. Str.

Libido, Angst und Zivilisation. Psychoanalytische Studien von René Laforgue (Paris). 1932. Internationaler Psychoanalytischer Verlag, Wien.

Felix Halle: Geschlechtsleben und Strafrecht. Mopr-Verlag, G. m. b. H., Berlin NW 7. 1931. 228 Seiten.

Das Buch von Halle dürfte eins der besten sein, die wir über das Problem „Geschlechtsleben und Strafrecht" haben. Die Fragen des Geschlechtslebens im Zusammenhang mit dem Strafrecht werden erklärt und klar besprochen. Gute Beispiele erläutern die Ansichten des Verfassers. Die Lektüre dieses Buches sei jedem Arzt dringend empfohlen. Boenheim.

Verschiedenes

Helmut Wickel: I.-G., Deutschland. Ein Staat im Staate. Verlag „Der Bücherkreis" G. m. b. H. Berlin SW 61. 1932. Pr. 4,30 RM.

Der Verfasser behandelt die besondere Rolle, die der mächtige deutsche Chemietrust I.-G. Farben in der deutschen Politik spielt. Die deutsche chemische Industrie wurde zu einer Säule des deutschen Imperialismus. Deutschland ging als Besiegter aus dem Weltkriege hervor, aber das Chemiekapital hat sich weitere Geltung verschafft und ist im Deutschland von heute ein ausschlaggebender politischer Faktor geworden. Ein besonderes Kapitel des Buches ist den Kriegsrüstungen, besonders dem Gaskrieg, gewidmet. Die lehrreiche Kampfesschrift gegen das kapitalistische Wirtschaftssystem ist ein aktuelles politisches Werk für den gegenwärtigen Kampf der Arbeiterklasse. F.

Lily Körber: Eine Frau erlebt den roten Alltag. Ein Tagebuch-Roman aus den roten Putilowwerken. 1932. Rowohlt, Berlin. 239 S.

Der Titel ist ein wenig irreführend: Wenn man den „Roten Alltag" erlebt, um ihn zu erleben, wenn man Arbeiterin der Putilowwerke ist, ohne Arbeiterin sein zu müssen, —

so ist der Alltag, selbst wenn man ihn gewissenhaft „mitmacht", eben nicht der Alltag, wie ihn Tausende erleben. Trotzdem, es war nicht nur eine gute Idee von Dr. Lily Körber auf ein Jahr als Arbeiterin in den „roten Betrieb" zu gehen, sie hat auch ein nützliches Werk damit getan. Jedenfalls hat sie an ihrer Bohrmaschine mehr vom neuen Rußland erlebt, wie so mancher, der per Flugpost und Expreß bis zu den Usbeken vorgedrungen ist. Daß sie das, was sie gesehen, empfunden, gedacht hat, mit Humor zu schildern versteht — nun, das können ihr nur jene verargen, denen das krampfhafte Bemühen, sich haargenau auf der „Linie" zu halten, jeden Sinn für die heitere Seite des Lebens — und die gibt es ja zum Glück in Rußland auch, — einbegriffen die ihres eigenen Wesens, geraubt hat. I. Str.

Alb. Klaus: Die Hungernden. Verlag: „Der Bücherkreis", Berlin SW 61. 1932. Pr. 4,30 RM.

Der Roman zeigt das typische Schicksal einer Arbeiterfamilie in unserer Zeit. Familienväter, die arbeiten wollen und nicht arbeiten dürfen, führen einen verzweifelten Kampf um Hilfe. Ein Arbeiter schreit es anklagend hinaus: „Der Kapitalismus muß vernichtet werden, er ist die furchtbarste Krebsgeschwulst der Menschheit. Geld für Eisen, Geld für Granaten ist da, aber kein Geld für Krüppel und zerrissene Menschenleiber. Wir sollen hungern. Millionen fielen dem Kriegsteufel zum Opfer; aber dieser ist unersättlich, er wird noch weitere Millionen durch Hunger und Not dahinwürgen."

Goethes Wesen und Umwelt im Spiegel der Krüppelpsychologie, von Hans Würtz. 1932. Verlag von Leop. Voß in Leipzig.

Rußland vor dem zweiten Fünfjahrplan. Ergebnisse und Erfahrungen des planwirtschaftlichen Aufbaus. Von Georg Kiser. Mit einem Vorwort von Johann Schorsch. Verlag: „Arbeit und Wirtschaft", Wien I, Ebendorfer Straße 7. 143 Seiten. Preis 2 Schilling (1,20 RM).

Eben die Tatsache, daß an Literatur über Sowjetrußland heute eher Ueberfluß als Mangel herrscht, gibt der im Verlag der Wiener Arbeiterkammer erschienenen Arbeit von Georg Kiser besondere Bedeutung. Man mag den theoretischen Darlegungen des Verfassers — sie drängen sich übrigens nirgends hervor — nicht in allen Punkten zustimmen, man wird doch aus der knapp, klar und fleißig gearbeiteten Broschüre mehr entnehmen können, als aus manchem anspruchsvoll dickleibigen Werk über Rußland. Größter Vorzug: Das Büchlein wimmelt zwar von Zahlen — aber es ist keine überflüssige darunter, jede einzelne beweist, was Dr. Kiser vor allem beweisen wollte: Die fabelhafte Entwicklung der Produktivkräfte in einem Lande, das von den Fesseln der kapitalistischen Produktionsweise befreit wurde. Möglich, daß nicht alle Zahlen völlig stimmen, wahrscheinlich, daß manches, vor allem die gegenwärtige Lebenshaltung der Arbeiterschaft, zu optimistisch beurteilt wird. Aber dafür trägt weniger der Verfasser die Verantwortung, als vielmehr die Tatsache, daß jeder, der über Rußland schreibt, mag er nun sozialistisch wie der Verfasser oder nur wohlwollend bürgerlich eingestellt sein, gezwungen ist, sich auf die offiziellen Angaben und nur auf diese zu stützen. Das Büchlein, das im Verhältnis zu seiner Reichhaltigkeit, seiner gefälligen bilderreichen Ausstattung wirklich billig ist, kann vor allem jenen, die in der sozialistischen Bildungsarbeit stehen, gute Dienste leisten. I. Str.

Einzelpreis 0,50 RM, Abonnement jährlich 4,50 RM, vom Verlag (Dr. M. Flake), Berlin-Wilmersdorf, Waghäuseler Straße 19 (Postscheckkonto: Berlin Nr. 74915). Mitglieder erhalten die Zeitschrift unentgeltlich. Für die Schriftleitung bestimmte Zuschriften sowie Rezensionsexemplare sind zu richten an Dr. Ewald Fabian, Berlin-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 191. Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Ewald Fabian. Druck: A. Janiszewski GmbH., Berlin SO 36, Elisabethufer 29; Tel.: F 1 Moritzplatz 5471. Für Inserate: M. Wittenberg, Berlin-Wilmersdorf, Gieselerstraße 25; Tel.: H 1 Pfalzburg 706.
Postscheck-Konten: Berlin 40054; Prag 501347.